

**Predigten über 1.
Korinther 15 – Von
der Auferstehung**
Auferstehung - I

Luther, Martin

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Erste Predigt.

1 Cor. 15, 35-38.

„Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen? Und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein blos Korn, nemlich Weizen, oder der andern eins. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib.“

Zu dieser Zeit pflegen wir in unserer Kirche zu predigen und zu bedenken den Artikel unsers christlichen Glaubens, von der Todten Auferstehung; wie es denn auch recht und billig ist, daß man auf diese Zeit denselben Artikel treibe und handele. Denn, weil wir auf das Osterfest geprediget und gehöret haben den Artikel von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, so ist's billig, daß wir nach dem Osterfest predigen und hören den Artikel von Auferstehung des Fleisches, das ist, von unserer Auferstehung. Denn unser Herr Jesus Christus hat die Auferstehung angefangen in seinem eigenen Leibe; aber die Auferstehung wird nicht vollkommen, wir seyn denn auch auferstanden. Gleichwie sein Leiden und Sterben nicht vollkommen wird, wir kommen denn auch hernach, und leiden und sterben mit ihm; wie St. Paulus spricht: er erstatte an seinem Fleische, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, Col. 1, 24. Also wird auch seine Auferstehung nicht vollkommen, noch ganz, wir kommen denn auch hernach, und stehen von den Todten auf. Er ist unser Haupt; wir sind Gliedmaßen seines Leibes, Eph. 5, 23.30. Darum muß man, nach der Auferstehung Christi, auch von unserer Auferstehung predigen, sintemal beides zusammen gehöret, auf daß es eine vollkommene Auferstehung sey.

Denselben Artikel treibet St. Paulus sehr gewaltig in diesem Capitel. Ursache war diese: Es waren in die Kirche zu Corintho kommen etliche Klüglinge, nicht allein aus den Griechen, die nach Weisheit fragten, und das Evangelium für eitel Thorheit hielten, sondern auch aus den Juden, als die Sadducäer und ihre Jünger, welche hatten das Evangelium angenommen und sich taufen lassen, auch eines Theils Prediger und Lehrer waren in der Christenheit, und doch nicht glaubeten, daß eine Auferstehung der Todten wäre. Gaben vor, ein Mensch, wenn er stürbe, fiel um, wie ein Baum umfället, und stürbe dahin, wie eine Kuh und die unvernünftigen Thiere ster-

ben, welche allein zu diesem Leben geschaffen sind; wenn dasselbe Leben aufhöret, so haben sie nichts mehr zu gewarten. Waren gute Gesellen, die von der Todten Auferstehung und vom künftigen Leben nichts hielten, verachteten und verspotteten dazu die Christen, so solches glaubten. Gleichwie zu unserer Zeit der Pabst, sammt seinen Cardinälen und Bischöfen, und die Weltklugen, sammt ihren hochverständigen und scharfvernünftigen Weisen, von dem Artikel, daß eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben sey, nichts halten, und unserer höhnisch wissen zu lachen und zu spotten, daß wir solches glauben.

Wider solche Klüglinge, die doch gute Christen heißen, ja vortreffliche Lehrer, auch wohl für die ersten Prediger nach den Aposteln geachtet seyn wollten, und sich hohes Geistes rühmeten, setzt sich St. Paulus mit allen Kräften, gründet den Artikel von der Auferstehung aufs allerstärkste, stopfet solchen Klüglingen das Maul gewaltiglich, auf daß er die rechtschaffenen Christen in rechtem, reinen Glauben dieses Artikels beständig, erhalte, damit sie nicht auch durch solchen Gift, und lose Geschwätz der Vernunft und menschlicher Klugheit, so sich unterwindet, die Artikel des Glaubens zu meistern, irre gemacht und verführet werden. Kurz zuvor erweist er diesen Artikel, von der Todten Auferstehung, mit dem Hauptstück christlicher Lehre, welches niemand leugnen kann, wer anders ein Christ, schweige denn ein Prediger des Evangelii von Christo seyn will. Und zeucht unsere Auferstehung in Christi Auferstehung, beweiset also einen Artikel mit dem andern, und spricht v. 12,13.: „So Christus geprediget wird, daß er sey von Todten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts; so ist auch Christus nicht auferstanden rc.“ Will also sagen: Christus ist unser aller Haupt, und wir sind sein Leib und Gliedmaßen seines Leibes. Nun kann ein Haupt nicht ohne seinen Leib und ohne seines Leibes Gliedmaßen seyn, so es anders ein recht lebendig Haupt seyn soll. Sollten wir nun nicht von dem Todten auferstehen, so würde folgen, daß Christus auch nicht von den Todten auferstanden wäre. So aber Christus von den Todten auferstanden ist, wie wir predigen und glauben; so folget, daß auch wir von den Todten auferstehen müssen.

Darum, wer Christi Auferstehung glaubet und bekennet, der muß auch unsere Auferstehung glauben und bekennen. Und wiederum, wer unsere Auferstehung verleugnet, der hat auch Christi Auferstehung, ja, zugleich das

ganze Evangelium, und alles, was man von Christo prediget, verleugnet. Was hilft's denn, daß man das Evangelium annimmt, sich einen Christen rühmet, und taufen läßt, so man saget: der Todten Auferstehung sey nichts? Eben so mehr leugne man alles, und sage, daß kein Evangelium, keine Taufe, kein Christus, kein Gott sey. Wir sind es ja, um welcher willen Christus von den Todten auferstanden ist; für sich und für seine Person ist er nicht auferstanden von den Todten. Gleichwie er auch um seinetwillen nicht gelitten hat, nicht gekreuziget noch gestorben ist, sondern um unsertwillen; also ist er auch um seinetwillen nicht auferstanden von den Todten, sondern um unsertwillen. Ist nun die Auferstehung Christi um unsertwillen geschehen; so müssen wir auch hernach, und von den Todten auferstehen, wie Christus von den Todten auferstanden ist, auf daß es eine ganze vollkommene Auferstehung sey. Denn zu einem Körper gehöret, wenn er auferstehet von den Todten, daß er mit allen seinen Gliedmaßen auferstehe, und derselben keines dahinten lasse.

Nachdem er nun diesen Artikel, von der Todten Auferstehung, mit dem Hauptstück christlicher Lehre, das ist, mit der Auferstehung Christi, erwiesen und gewiß gemacht hat, widerlegt er etliche Einreden und Fragen derer, so diesen Artikel verleugneten, und beweiset diesen Artikel weiter aus den Creaturen, und aus der Schöpfung der Creatur. Denn die hochverständigen Klüglinge, die diesen Artikel leugneten, disputirten scharf aus der Vernunft: wie es möglich wäre, daß die Todten wieder auferstehen sollten? Sie maßen die Auferstehung von den Todten und das zukünftige Leben nach ihrem säuischen Kopf; gerade, als müßte es mit der Todten Auferstehung und mit dem ewigen Leben also zugehen, wie es mit diesem Leben hier auf Erden zugehet, klügelten daher, und sprachen: Was würde es für ein Wesen werden, so die Todten sollten wieder auferstehen und lebendig werden?

Gleichwie der Heide Plinius¹ diesen Artikel verspottet und verlachtet. Es sind etliche Buben, spricht er, (so nennet er die Christen), welche sagen, die Leute, wenn sie gestorben sind, werden wieder lebendig werden. Wie reimet sich aber das? Denn wo wollen so viel Leute Wohnung haben, wenn sie sollen alle wieder lebendig werden?

Darum ist es eitel kindisch Ding, und lauter Narrenwerk, daß man solches vorgibt.

Also verlachten diesen Artikel die zu Corintho auch, und sprachen: Ei, wie ist das möglich, daß die Todten wieder auferstehen sollten? Was werden wir für Leiber haben nach der Auferstehung von den Todten? Wo werden wir alle Raum haben? Wo wollen wir alle Essen, Trinken, Haus, Hof, Weiber nehmen? Wie auch die Sadducäer Christo vorhielten Matth. 22,25. u. folg. Luc. 20, 29. u. folg. „Ein Weib hätte hier sieben Männer gehabt; ob sie auch dort dieselben sieben Männer haben würde?“ Maßen auch das zukünftige Leben nach ihrer Vernunft, und nach diesem Leben. Sollte ein jeder, sagten sie, der verstorben ist, wieder auferstehen, wo wollten wir alle Raum genug haben? Oder, wird ein Mensch etwa werden wie ein Floh? Solcher närrischen Gedanken aus der klugen Vernunft hatten die zu Corintho sehr viel, mit denselbigen bläueten sie den Leuten die Ohren voll, und machten die Christen irre, daß sie nicht glauben sollten, daß an der Todten Auferstehung etwas wäre.

Solche Einreden und Fragen verwirft er, und stößet sie zurücke mit Gleichnissen, die er nimmt aus der Natur. Du Narr, spricht er, fragest, wie es möglich sey, daß die Todten auferstehen sollen? Geschieht doch täglich vor deinen Augen an vielen Creaturen, das eben so unmöglich ist vor der Vernunft, als dieß, mit der Todten Auferstehung. Das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn. Nimmt das Gleichniß von dem Samen, und deutet es auf die Auferstehung der Todten: wie auch Christus thut mit dein Weizenkorn, Joh. 12, 24. Und will also sagen: Das Leben findet sich nicht ehe, der Same ersterbe und verwese denn zuvor in der Erden. Also wird dieser sterbliche, verwesliche Leib, wie er jetzt lebet, auch nicht lebendig, er sterbe denn zuvor, und verwese in der Erden. Nun bist du nicht ein solcher Narr, daß du von dem Samen sagest, daß es unmöglich sey, daß er wieder hervorwachsen und lebendig werden solle, ob er schon in die Erden geworfen wird und stirbet. Warum sagest du denn, daß es unmöglich sey, daß die todten Leiber, so in der Erde verscharret werden, wiederum auferstehen, und lebendig werden sollen? Item: Du fragest, wie die Todten auferstehen, und mit welcherlei Leibe sie kommen werden? Du Narr! siehe das Korn an; das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nämlich ein Weizen, oder ein anderes. Also hält sich es auch mit dem menschlichen Leibe. Nach dem Wesen ist es eben derselbe Leib, der auferstehen soll; was aber seine Gestalt betrifft, ist es nicht der Leib, der werden soll, sondern ist ein runzelicher, verweslicher, todter Leib: gleichwie jenes ein bloß, dürre, runzelicht Korn ist. Gott wird ihm aber einen frischen, schönen, lebendigen,

unverweslichen Leib geben, der nicht mehr dürfte essen, trinken, sterben, verwesen rc., gleichwie er dem bloßen dürrn Korn einen schönen grünen Leib gibt, der nicht dürr und todt auf dem Boden liegt, und ein bloß Korn ist; sondern der seine Gestalt, Farbe, Saft und Leben hat, wüchset, blühet und grünet, wie ein Wald.

Und wie Gott einem jeglichen Samen seinen eigenen Leib gibt, also, daß aus dem Weizenkorn nicht wird ein Gerstenhalm, noch aus dem Gerstenkorn ein Rockenhalm, ob es schon im Acker unter andern Samen vermengt wird: also wird er einem jeglichen Menschen seinen eigenen Leib geben; also, daß in der Auferstehung eines Mannes Leib nicht werde eines Weibes Leib, noch des Weibes Leib, eines Mannes Leib; sondern was ein Mensch geschaffen ist, das wird ein Mensch bleiben, beide. Mann oder Weib, ein jeder in seiner Natur und Art, obwohl die Gestalt und der Brauch des Leibes anders seyn wird.

Also zeucht der Apostel diesen Artikel von der Auferstehung, in den Artikel von der Schöpfung, und beweiset abermal einen Artikel mit dem andern. Als wollte er sagen: Wer Gottes Wort hat, daß eine Auferstehung der Todten sey, und glaubet und bekennet, daß Gott, der solch Wort gesprochen hat, allmächtiger Vater, Schöpfer Himmels und der Erden sey, wie die Kinder im Glauben beten, und das Korn auf dem Felde sammt allen Creaturen deß ein stark Exempel und Zeugniß seyn; der, glaubet und bekennet auch, daß eine Auferstehung der Todten sey. Wer aber verneinet und leugnet, daß eine Auferstehung der Todten sey, der verneinet und leugnet auch zugleich, daß Gott allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden sey, und dieß Wort von Auferstehung der Todten geredt habe. Wer diesen Artikel bekennet, daß Gott allmächtig ist; der disputiret und klügelt nicht, ob es möglich sey oder nicht, daß die Todten auferstehen werden, sintemal Gottes Wort da stehet, das solches saget. Wer aber disputiret und fraget, wie es möglich sey, daß die Todten auferstehen sollten, der zeiget mit solchem Disputiren und Fragen genugsam an, daß er keinen Glauben habe, nicht glaube, daß es Gottes Wort sey, und daß Gott allmächtig sey.

Und das ist auch die Wahrheit. Wenn dieß ?Principium, das ist, Grund und Hauptstück stehet, daß Gott allmächtiger Schöpfer ist aller Creaturen; so bringet die Folge unwidersprechlich und unleugbar, daß Gott alle Dinge möglich seyn. Spricht nun derselbe allmächtige Schöpfer ein Wort, so muß es geschehen, und kann nicht zurücke. Frage hier gleich alle Vernunft, so

muß sie es bekennen, und sagen: Ist das wahr, daß Gott allmächtig ist; so kann man nichts setzen, das ihm nicht sollte möglich seyn. Darum sind hier alle Einreden der klugen Vernunft gestopft, und ist der Artikel von der Auferstehung aus dem Artikel von der Schöpfung stark und gewaltig geschlossen. Gott saget in seinem Wort, daß die Todten auferstehen sollen: Gott, der solches saget, ist ein allmächtiger Gott, und Schöpfer Himmels und der Erden, und aller Creaturen; darum muß die Auferstehung geschehen, und kann nicht zurücke, weil es Gott gesagt hat. Sonst wäre er nicht ein allmächtiger Gott und Schöpfer.

Das sollen wir wohl merken, auf daß wir unsern Glauben in dem Artikel der Auferstehung gründen und stärken lernen, mit dem Artikel der Schöpfung und Allmächtigkeit Gottes, wider alles Klügeln der Vernunft, und wider alle Anfechtung. Denn aus diesem Principio, das ist, Grund und Hauptstück, haben die lieben Väter ihren Glauben in dem Artikel, von Auferstehung der Todten, und daß Gott nichts unmöglich sey, was er geredet habe, gegründet und gestärket.

Abraham hatte die Verheißung, 1 Mos. 21,12.: Der Same, in welchem alle Völker auf Erden sollten gesegnet werden, sollte genennet seyn in Isaac. Nun versuchte Gott Abraham, gebot ihm und sprach, 1 Mos. 22, 2.: Er sollte seinen Sohn Isaac, auf dem die Verheißung stund, opfern zum Brandopfer, das ist, er sollte ihn schlachten, und mit Feuer zu Pulver verbrennen; denn das war ein Brandopfer, wenn's rein mit Feuer verbrannt ward, 3 Mos. 1, 8. 9. 13. Das sind zween widerwärtige Sprüche: In Isaac soll der Same genennet seyn; und: Isaac soll zu Pulver verbrannt, und zu Aschen werden, 1 Mos. 21,12. Und kann keine Vernunft solche ungleiche, widerwärtige Sprüche vergleichen und vertragen. Aber Abraham hält sich an das Wort, und glaubet der Verheißung, obschon Isaac zu Pulver verbrannt werde, dennoch müsse die Verheißung erfüllet werden, und müsse Isaac aus der Aschen wieder lebendig werden: denn Gott hat es geredet, und ihm ist nichts unmöglich, denn er ist allmächtig. Also gründet Abraham seinen Glauben von der Auferstehung auf Gottes Wort und Allmächtigkeit; wie die Schrift solches von ihm rühmet. Heb. 11,17.18. 19.: „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheißung empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaac wird dir dein Same geheißen werden. Und dachte: Gott kann

auch wohl von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Fürbilde wieder nahm.“

Vor der Vernunft ist es ein lächerlich Ding, daß Abraham vorgeschlagen wird. Abraham soll Isaac opfern; und doch glauben, von Isaac solle der Same geboren werden, der den Segen bringe. Hier spricht die Vernunft: Abraham, du bist toll und wahnsinnig, daß du solches glaubest. Wie reimet sich das? In Isaac soll der Same genennet werden, und Isaac soll zu Aschen werden. Wie soll Asche dein Sohn seyn, von dem der Same herkomme? Aber Abraham läßt sich solche Gedanken der Vernunft nicht irren, sondern spricht: Wohlan, laß mich toll und wahnsinnig seyn; ob ich schon meinen Sohn Isaac opfere zum Brandopfer, wie mir Gott geboten hat; so hat Gott doch gesagt: In Isaac solle der Name genennet seyn. Weil er nun solches gesagt hat, so muß es geschehen, und kann nicht zurücke: Denn Gott ist allmächtig, 1 Mos. 17,1. Hat er mir doch den Sohn aus der alten, unfruchtbaren Sarah gegeben, welches ja so schwer und unmöglich ist vor der Vernunft, als dieß, daß die todte Asche leben soll. Hat Gott aus dem erstorbenen Leibe der unfruchtbaren Sarah mir den Sohn können geben; so kann er mir auch aus der Aschen den Isaac so frisch und lebendig machen, wie er jetzt ist. So setzet's Abraham darauf, daß Gott allmächtig ist, und es thun könne und wolle, weil er's geredet hat. Und solcher Glaube hat Gott so wohl gefallen, daß er ihn zum Vater vieler Heiden gesetzt hat, 1 Mos. 17,4.

Adam hat auch also geglaubet. Er hatte die Verheißung von Christo, daß Christus sollte Sünde, Tod und Hölle überwinden, und die Menschen von des Teufels Gewalt erlösen, und selig machen; wie die Verheißung lautet, 1 Mos. 3, 15: „Des Weibes Samen soll der Schlangen den Kopf zertreten.“ An diese Verheißung hält sich Adam mit allen seinen Nachkommen, glaubet und hoffet, daß der Tod von ihm weggenommen, und er leben werde. Da er aber das Wort höret, 1 Mos. 3,19: „Du bist Erden, und sollst zur Erden werden,“ muß er denken: Heut lebe ich, morgen bin ich todt, und wenn ich todt bin, so fressen mich die Würmer, und werde zu Erden. Wie wir in der Erfahrung sehen, daß dieß Wort gewaltig in aller Welt täglich erfüllet wird: denn alles, was Adam, das ist, Mensch ist, stirbt dahin, wird zu Pulver, Erden und Koth. Diese Sprüche sind auch gegen einander: Adam soll durch des Weibes Samen vom Tode erlöset seyn, und leben. Und: Adam soll sterben, und zu Erden werden. Und keine Vernunft kann diese ungleichen Sprüche vereinigen, und zusammen stimmen. Aber Adam vergleicht sie also,

daß er mit festem Glauben im Herzen fasset das Wort von der Verheißung von Christo, und glaubet, daß er werde leben, wenn er gleich stirbt. In solchem Glauben lebt und stirbt er, behält die Hoffnung auch im Tode, daß er leben werde. Er hätte auch nach der Vernunft denken mögen: Was will daraus werden?

Soll ich leben, und doch zu Erden werden? Wie ist das möglich? Wer will die zum Leben bringen, so von Würmern gefressen werden? Aber er denket nicht also, sondern er hält sich an das Wort der Verheißung: „Des Weibes Samen soll der Schlange den Kopf zertreten“; und spricht also: Weil Gott, der dieß Wort geredet hat, allmächtig ist, und alle Dinge aus Nichts gemacht hat, wie ich an der Schöpfung aller Creatur gelernet und erfahren habe; so glaube ich, daß er auch den Menschen, ob er auch schon gestorben ist, wieder lebendig machen könne. Hat mich Gott aus Erden geschaffen, so kann er mich auch von der Erden erwecken und aus dem Tode bringen. Darum liegt's in diesem Artikel, von Auferstehung der Todten, allein daran, daß wir mit den jungen Kindern beten lernen: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Und sagen: Gott hat geredet, ich soll auferstehen von den Todten, da stehet sein Wort, Joh. 6, 40: „Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, laß, wer den Sohn stehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Weil Gott solches geredet hat, und allmächtiger Gott ist, Schöpfer Himmels und der Erden, so habe ich keinen Zweifel dran, es werde geschehen: denn ihm ist nichts unmöglich; so kann er nicht lügen. Wenn wir das thun, so haben wir an dem Artikel der Auferstehung keinen Zweifel. Denn wer da glaubet, daß Gott ist allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden; der glaubet auch, daß er die Todten auferwecken könne. Wenn wir aber zweifeln, so ist's ein gewiß Zeichen, daß es uns noch fehlet am Kinderglauben. Denn wer da disputiret und zweifelt an dem Artikel der Auferstehung, der glaubet nicht, daß Gott allmächtiger Schöpfer aller Creaturen sey: ja, er glaubet gar nichts. Denn weil er Gottes Werk nicht glaubet, daß Gott die Todten auferwecken könne und wolle, nach laut seines Worts; so glaubet er auch nichts von Gottes Kraft, Macht, Majestät und Herrlichkeit, und verleugnet also Gott ganz und gar in der Wahrheit, weil er seine Werke verleugnet.

Was fehlet heutiges Tages unsern Schwärmern und Rottengeistern, den Wiedertäufern und Sacramentschändern, denn daß sie nicht wissen, noch

wissen wollen den Kinderglauben: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden? Ach, was ist Wasser? sprechen die Wiedertäufer; Wasser ist Wasser: wie ist das möglich, daß Wasser den Menschen sollte abwaschen von Sünden, und erretten vom Tode? Diese glauben nicht, daß ein Gott sey, denn sie leugnen sein Werk. Sie hören wohl mit Ohren, und sprechen mit dem Munde die Worte: Ich glaube an Gott, den allmächtigen Schöpfer; aber im Herzen glauben sie es Nicht. Denn weil er selbst saget: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig,“ Marc. 16,16. und ihm alle Dinge möglich seyn, als dem einigen, allmächtigen Schöpfer aller Dinge; wie sollte es denn nicht möglich seyn, daß das Wasser im Wort den Menschen von Sünden reinigen und selig machen sollte? Ist doch bei Gott kein Ding unmöglich; wie der Engel Gabriel zu Maria saget, Luc. 1, 37.

Eben also möchte man auch von den andern Artikeln unsers christlichen Glaubens sagen: Wie ist es möglich, daß Gott Mensch, und von einem Weibe geboren sollte werden, und dazu ohne Mannes Samen, allein von dem heiligen Geist, aus einer reinen Jungfrauen? Item: Wie ist es möglich, daß eine Jungfrau sollte schwanger seyn, und einen Sohn tragen? Eine Jungfrau kann nicht Mutter, und eine Mutter kann nicht Jungfrau seyn. Es reimet sich nicht zusammen, spricht die Vernunft, Jungfrauschaft und Mutterschaft, jungfräuliche Keuschheit und mütterliche Arbeit, als, ein Kind gebären, säugen rc. Und wahr ist's, keine Vernunft mag solches zusammen reimen. Aber der Glaube reimet es zusammen, und spricht: Du Narr, Gott ist allmächtig; darum sind ihm alle Dinge möglich.

Carlstadt² fehlete es auch an diesem Stück. Ich werde mich nimmermehr bereden lassen, sprach er, daß ich glaube, daß Gott den Himmel aufthue, und seinen Sohn herunter lasse, und denselbigen in das Brod schließe, so man im Sacrament austheilet.

Das thut der leidige Unglaube. Was ist aber die Ursache solches Unglaubens? Das ist die Ursache, daß man Gott nicht für allmächtig hält; denn solches kann auch die Vernunft erkennen: Wenn man zuläßt, daß Gott allmächtig ist, so müsse man auch zulassen, daß alles geschehen kann und muß, was Gott saget. So nun Gott allmächtig ist, Himmel und Erde geschaffen hat; sollte ihm denn unmöglich seyn, daß das Brod Christi Leib, und der Wein Christi Blut sey, weil sein Wort da stehet, das er spricht Matth. 26, 26. u. folg.: „Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein

Blut des neuen Testaments, das vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden?“

Ja, wenn der Bäcker zu mir sagte: Nimm hin, iß, das Brod ist mein Leib; und der Weinschenke zu mir spräche: Nimm hin, trink, der Wein ist mein Blut; so wollte ich auch sagen: Du leugest, wie ist das möglich? Ja, wenn auch der Priester aus seinem eignen Kopf solches vornähme, und sein eigen Wort da redete, so wollte ich auch zu ihm sagen: Halt still, du leugest. Aber hier ist nicht Bäcker noch Weinschenke, nicht Priester noch Bischof, sondern Gott, allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden, 2 Cor. 6,18. Ps. 33, 5. 6. ist hier Stifter und Ordner des Sacraments, der spricht: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ Wer hat solches geredet? Nicht ein Mensch, sondern Gott, der Himmel und Erde aus Nichts geschaffen hat. Darauf soll man sehen, wer das Wort geredet habe; nicht wie es möglich sey, sondern wer diese Worte gesprochen habe, nemlich kein Bäcker, Weinschenke, kein Priester; sondern Gottes ewiger Sohn, unser Herr Jesus Christus.

Darum, sage ich, fehlet's den Rottengeistern und Schwärmern allein daran, daß sie nicht glauben, daß Gott allmächtig sey. Wenn sie das glaubten, so würden sie nicht disputiren und fragen, wie es möglich sey. Sie vergessen Gottes und seiner Allmächtigkeit, und plaudern daher: Wasser ist Wasser, Brod ist Brod, Wein ist Wein; wie ist es möglich, daß Wasser sollte von Sünde und Tod erlösen? Wie ist es möglich, daß Brod Christi Leib, und Wein Christi Blut seyn sollte? Das wissen wir auch wohl, und dürfen's nicht allererst von den Schwärmern lernen, daß Wasser, Wasser; Brod, Brod; Wein, Wein ist. Aber hier muß du nicht das Wasser, das Brod, den Wein ansehen, sondern den allmächtigen Sprecher, der spricht, Joh. 3, 5.: „Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Item Marc. 14,22.23.: „Nehmet hin, esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut.“ Diesen Sprecher muß du nicht aus den Augen thun, sollst du bei dem rechten Glauben und Verstand der Taufe und des Abendmahls bleiben.

Siehe an die Schöpfung aller Creaturen 1 Mos. 1, 1: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Wodurch? Durch sein Wort, wie Moses schreibt v. 3: „Gott sprach: Es werde Licht; und es ward Licht, v. 6: Gott sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern, rc. und es geschah also v. 9: Gott

sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe; und es geschah also.“ Das Sprechen thut's; wenn dieser Sprecher etwas spricht, das er haben will, so muß es geschehen. So nun Gott aus Nichts, allein durch sein Sprechen, Himmel und Erde und alle Creaturen geschaffen hat; wie sollte er denn nicht vermögen, durch sein Wort und Sacrament auszurichten, was er will, sonderlich weil sein Wort da stehet, und solches zeuget?

Kommt nun ein Rottengeist, Wiedertäufer, Sacramentschänder und Schwärmer, und plaudert aus der Vernunft daher, und spricht: Der Priester nimmt das Kind auf seine Hand, und begeußt es mit Wasser, nimmt Brod und Wein zum Sacrament, spricht die Worte, und reicht es dar den Leuten mit seiner Hand, leget den Leuten die Hand auf, und absolviret sie; wie sollte das Seligkeit geben? Ich sehe da Wasser, sehe Brod und Wein, sehe eines Menschen Hand. Wie kann Wasser selig machen? wie kann eine sündliche Hand die Sünde vergeben? So sey du gerüstet, und sprich: Lieber Mann, du mußt hier nicht ansehen des Priesters Hand, sondern den Sprecher, daß das Wort ist, das du in der Taufe, Absolution und Sacrament hörest. Derselbe Sprecher spricht also, Matth. 28,19: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Item Joh. 20, 23: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen. Item Marc. 14. 22: Esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut. Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ Und was dieser Sprecher spricht, das muß geschehen. Ob er schon dazu braucht Wasser, Brod, Wein, des Menschen Hand, als zum Instrument und Wahrzeichen; so sagt er doch, es solle sein Werk heißen: was Menschen hier thun, nach seinem Wort und Befehl, das will Er gethan haben.

Dieser Sprecher ist allmächtig, und hat alle Creaturen aus Nichts geschaffen: so ist er auch wahrhaftig. Weil wir nun sein Wort haben in der Taufe, Absolution und Sacrament, so sollen wir nicht zweifeln, sondern gewiß glauben, es werde geschehen, was uns das Wort saget; denn ihm ist nichts unmöglich, Luc. 1, 37, so kann er nicht lügen, Hebr. 6,18. Ob wir schon sehen die arme, sündliche Hand des Priesters, so sollen wir uns doch das nicht irren lassen. Dieser Sprecher will den Teufel mit seinem Reich also zertreten, daß auch eines Menschen Hand durch die Taufe, durch die Absolution, durchs Wort und Sacrament die Menschen aus seinem rathen reißen soll. Weil nun solches nicht Menschen Wort und Werk, sondern Gottes Wort und

Werk ist, der allmächtig ist, und nicht lügen kann; so sollen wir gewiß seyn, daß, „wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden,“ Marc. 16, 16. Denn was der Priester hier thut, nach Gottes Befehl, das thut Gott selbst.

Darum, sage ich, die Rottengeister und Schwärmer, so nicht glauben wollen, daß die Taufe Vergebung der Sünden wirke, daß Brod und Wein im Sacrament Christi Leib und Blut sey, daß die Absolution den Himmel aufschließe, haben noch nicht angefangen zu buchstabieren den Artikel im Kinderglauben: Ich glaube an Gott, allmächtigen Schöpfer. Aus dieser Ursache können sie auch keinen Artikel christlicher Lehre rein behalten. Denn wer da nicht glaubet, daß Gott allmächtig ist, der kann auch nicht glauben, daß die Taufe sey ein selig Bad zu Vergebung der Sünden: daß Brod und Wein im Sacrament sey Christi Leib und Blut: ja, kann nicht glauben, daß Gott sey Mensch worden, und daß eine Jungfrau Gottes Mutter sey. Der Artikel, daß Gott allmächtig ist, erhält die andern Artikel alle: wenn der Artikel fället, so fallen die andern Artikel auch.

War es nicht ein unmöglich Ding, daß Gott Abraham verhieß, ihm sollte ein Sohn geboren werden von seinem Weibe Sarah? Denn sie waren alle beide alt und wohl betaget. Abraham war fast hundert Jahr alt, Sarah neunzig; dazu war nun Sarah das vergangen, was zur Empfängniß gehört, wie die Weiber wohl wissen, 1 Mos. 18,11. Daß es ja so möglich war, daß aus einem Klotz oder Stein ein Kind geboren werden sollte, als von Abraham aus Sarah. Dennoch wanket Abraham nicht über solchem unmöglichen Ding, weil er Gottes Wort und Verheißung hat; sondern glaubet fest, der verheißene Sohn werde aus solchem alten, faulen Stamm und Klotz geboren werden. Wie St. Paulus solchen Glauben zum Exempel anzeucht, Röm. 4, 19. 20. 21.: „Abraham ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah; denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre, und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißet, das kann er auch thun.“

Aber das können wir unsere Sadducäer, die Sacramentschwärmer, nicht bereden, daß sie ihren Glauben, vom Abendmahl des Herrn, gründen lerneten auf das Wort und auf die Allmächtigkeit Gottes. Die herrlichen Gedanken des Glaubens (da sie denken sollten, Gott hat's geredt, und Gott ist allmächtig, drum kann und will er's auch thun), schlagen sie aus dem Herzen, und

folgen dafür den schändlichen Gedanken menschlicher Vernunft: Wie kann Brod Christi Leib seyn? wie kann Wein sein Blut seyn? und disputiren scharf de Loco, de Locato, de creatura³, etc. und lassen Gottes Wort und Allmächtigkeit fahren. Solche Sadducäer müssen wir lassen klug seyn, weil sie nicht anders wollen, und uns dieweil fest halten an das Wort, das Christus spricht: Esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut, ihm die Ehre geben, und glauben, er könne und wolle es thun; sintemal er es verheißen hat, und allmächtig ist.

Dahin dringet auch hier St. Paulus über dem Artikel von der Todten Auferstehung, wider alles Disputiren und Klügeln der Vernunft. Denn dieselbige disputiret auch, wie es möglich sey, daß der todte Leib wieder hervorkommen und lebendig werden soll. Sie stehet die große Gewalt des Todes an, wie alle Menschen auf Erden so dahin sterben, und von Würmern gefressen werden. Weil sie nun Gottes Allmächtigkeit aus den Augen thut, und nicht glauben kann, daß am jüngsten Tage unser Leib werde auferstehen und wieder lebendig werden; so disputiret, forschet und fraget sie, wie die Todten auferstehen, und mit welcherlei Leibe sie kommen werden? Darauf antwortet St. Paulus, und spricht: Disputire du, wie du willst, mir ist dieser Artikel gewiß. Denn ich habe für mich Gottes Allmächtigkeit, sein Wort und Verheißung: item, das Exempel aller Creaturen, daß Gott alle Dinge aus Nichts geschaffen hat. Weil nun Gott solches geredet hat, daß die Todten auferstehen werden, und Gott allmächtig ist; wie sollte es denn unmöglich seyn?

Was thut Gott noch immerdar und täglich? Siehet man doch vor Augen, daß ein Mensch geboren wird aus einem kleinen Blutstropfen, welches wohl so ein groß Wunderzeichen Gottes ist, als wenn Gott aus Steinen Kinder erwecket. Ja, Gott hat gemacht, wie St. Paulus Apg. 17, 2«. sagt, „daß von Einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen.“ Zu Grund ist es die Wahrheit: der Mensch wird geboren aus einem geringen Tröpflein menschlichen Bluts und Samens. Eben als wenn ein Mensch aus einem Stein sprünge, und ins Mittel vor uns träte, und spräche: Hier stehet ein Mensch. Solches ist viel ein größer Zeichen und Wunderwerk, denn daß Adam aus einem Erdenkloß, und Eva aus einer Rippe und Bein geschaffen. Weil nun Gott noch heutiges Tages eben so großes und noch größeres schaffet, und darinnen seine Allmächtigkeit beweiset, daß ihm kein Ding unmöglich ist; wie sollte ihm denn unmöglich seyn, die Todten aufzuwecken?

Derohalben sollen wir den Kinderglauben recht beten, und Gott unsern allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden recht nennen lernen, auf daß wir glauben, was er saget, daß er es auch thun könne und werde. Denn er beweiset es noch täglich an unserm eigenen Leibe und Seele. Alle Engel im Himmel vermöchten es nicht, daß sie einen einigen Menschen schaffen sollten. Sie vermöchten nicht den Leib eines Menschen zu schaffen, schweige denn die Seele; Gott aber schafft beide, Leib und Seele, ohne unsere Gedanken, ja, wider unsere Gedanken und Vernunft. Solches sehen wir täglich, daß es geschieht vor unsern Augen, ja, erfahren es an uns selbst. Dennoch wollen wir viel disputiren und fragen, wenn Gott, unser allmächtiger Schöpfer, was zusaget, ob es auch' möglich sey. Ei, nun disputire in des Teufels Namen; ist es nicht Sünde und Schande, daß sich ein Mensch unterstehet, die Artikel des Glaubens, die allein in Gottes Allmächtigkeit und in sein Wort und Verheißung gehören, zu richten nach der blinden Natur?

Gottes Werke sind den Engeln im Himmel unmöglich zu begreifen, ob sie schon dieselben immerdar mit Lust anschauen. Sie verwundern sich wohl darüber; aber, daß sie es ausforschen und mit Gedanken messen sollten, das vermögen sie nicht. Es bleibet wohl wahr, was Hiob saget c. 9, 10.: „Gott thut große Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist. Und wir armen, elenden Menschen wollen Gottes Werke und des Glaubens Geheimnisse ausgründen und begreifen mit unserer elenden Vernunft und blinden Gedanken.“

Wiedertäufer und Sacramentschwärmer disputiren von des Herrn Abendmahl: Der Bäcker kann nicht schaffen, daß Brod sollte Leib seyn, und der Weinschenke kann nicht schaffen, daß Wein sollte Blut seyn; wie ist es denn möglich, daß das Brod im Abendmahl Christi Leib, und der Wein sein Blut seyn sollte?, Ei nun, disputire, nicht in Gottes Namen, du elender Mensch. Solchen Schwärmern sollte man nicht Brod zu fressen geben, die Gottes Wort und Werk messen und abzirkeln wollen nach ihrem thörichten Sinn. Ist das nicht eine feine Folge: Der Bäcker kann nicht machen, daß Brod sollte Leib seyn, und der Weinschenke kann nicht machen, daß Wein sollte Blut seyn; darum kann Christus auch nicht schaffen, daß Brod und Wein im Abendmahl sein Leib und Blut seyn sollte? Wie dünkt dich um diesen Meister?

So lerne nun, wer da lernen kann, daß er seinen Glauben gründe auf Gottes Wort, Verheißung und Allmächtigkeit, und solches setze wider alles Dispu-

tiren und Fragen der Vernunft. Kommen die Klügler, disputiren und fragen aus der Vernunft über dem Artikel von der Todten Auferstehung; so setze Gottes Wort und Allmächtigkeit dawider, und sprich: Wenn ich schon sterbe, so wird mich doch Gott aus der Erde auferwecken, Hiob 19, 25. und aus dem Staube wieder hervorziehen, daß ich leuchten werde wie die Sonne, Matth. 13, 43. Daran habe ich keinen Zweifel; er ist allmächtig, und kann es thun; hat auch in seinem Wort solches zugesaget, und will es thun: darum glaube ich, daß es gewiß geschehen wird. Er wird mich am jüngsten Tage gewiß aus dem Grabe wieder hervorbringen, das glaube ich ohne allen Zweifel, und fahre in solchem Glauben auf sein Wort und Allmächtigkeit fröhlich dahin.

Kommen die Sacramentschwärmer, und disputiren aus ihrem Schwindelgehirn: Wie kann das seyn, daß das Brod im Abendmahl Christi Leib? und der Wein sein Blut seyn sollte? So setze dawider Gottes Wort und Allmächtigkeit, und sprich: Hörest du, Schwärmer, thue dein Maul zu, und frage nicht, wie solches seyn könne. Denn wir disputiren hier nicht vom Bäcker und Weinschenken, sondern handeln Gottes Wort und Sacrament. Gott, der dieß Sacrament gestiftet, geordnet, eingesetzt und befohlen hat, ist allmächtig und wahrhaftig; darum kann es aus der Maassen wohl seyn, daß das Brod im Abendmahl Christi Leib, und der Wein sein Blut sey. Es heißt hier also, wie St. Paulus sagt Tit. 1, 2.: „Welches verheißen hat, der nicht leuget, Gott.“

Ja, spricht die Vernunft, wie kann ich es glauben daß ich aus der Erden wieder hervor kommen werde? Wenn ich sterbe, so verwese ich, und werde zu nichts. Wie kann nun etwas werden aus dem, das verweset und nichts ist? Dazu stinket mein Leib, wenn er todt ist, so greulich, daß jedermann davor sich entsetzet, und kommen die Maden und Würmer und durchfressen ihn nach allem ihren Muthwillen. Was kann doch aus dem werden, das nichts anders ist, denn eitel Stank und Unflat? Antwort: Ja, was menschliche Kraft anlanget, da ist es alles verloren, und wird aus solchem todten, verweseten, stinkenden Leibe nichts; er bleibet wohl im Tode, Stank und unter den Würmern ewiglich, menschlicher Kraft halben, und wenn gleich aller Menschen Kraft auf einen Haufen geschmelzet wäre. Aber hörest du, du mußt hier nicht sehen auf Menschen Kraft, was dieselbe vermag; viel weniger mußt du sehen auf des todten Leibes Kraft, wie derselbe im Stank, und unter den

Würmern liegt; sondern muß sehen auf Gottes Wort und Kraft, welcher es allein thun kann, und thun will.

Wenn es mit einem Menschen so weit kommt, daß er im Sarge lieget, und unter die Erde verscharret wird, so müssen alle Menschen, ja alle Creaturen bekennen, und sagen: Wir vermögen diesen todten Leib nicht wieder aufzu-erwecken, und lebendig zu machen. Aber Gott sagt also: Was keine Creatur vermag, das vermag ich, allmächtiger Schöpfer; dieser todte Leib soll wieder auferstehen, und lebendig werden, ob er schon in der Erden verweset und verfaulet ist. Ich, allmächtiger Gott und Schöpfer, will und kann es thun, da stehet mein Wort Joh. 5, 25.: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Und bald darnach v. 28. 29.: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Nebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Darum sollen wir in diesem Artikel der Auferstehung alle Gedanken der Vernunft fahren lassen; sintemal nicht allein die heilige Schrift zeuget, sondern auch die Creaturen uns überweisen, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Sollen nicht disputiren noch fragen, wie die Todten auferstehen werden, und mit welcherlei Leibe sie werden kommen; sondern darauf Achtung haben, wer der sey, der es thun kann, und thun will. Derselbige heißt nicht ein Engel, noch ein Mensch; sondern Gottes einiger Sohn, der alle Dinge aus Nichts geschaffen hat. Er ist der Erstgeborne vor allen Creaturen, durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist. Col. 1,15.16.

Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, Hebr. 1, 3. Der kann es thun, und will es thun, wie er selbst spricht Joh. 5, 21.: „Wie der Vater die Todten auferweckt, und macht sie lebendig; also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.“

Vor sechs tausend Jahren war die ganze Welt nichts; wer hat die Welt gemacht? Lies nun die Schrift, dieselbe wird dir es sagen, wer die Welt gemacht hat, 1 Mos. 1, 1.: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden. Joh. 1, 1. 3.: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Hebr. i, 2.: Gott hat am letzten geredt

durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles; durch welchen er auch die Welt gemacht hat.“ Was warest du vor tausend, ja vor hundert Jahren? Nichts. Wer hat dich geschaffen? Höre den ersten Artikel im Kinderglauben, wie betest du? Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, sammt allen Creaturen, rc. Derselbige Gott und Schöpfer kann dich auch von den Todten auferwecken; er will es thun und kann es thun. Er ist allmächtig, und hat dir es zugesagt; darum wage es getrost auf ihn, er wird dir nicht lügen. Hat er das größte zuvor gethan, er wird das kleinste auch hernach thun.

Und wie wir in diesem Artikel der Auferstehung thun müssen und sollen; also sollen wir in andern Artikeln christlicher Lehre, es sey von der Taufe, Absolution, Abendmahl, rc. auch thun, daß wir alle Vernunft hintan setzen, und sagen: Hat es Gott geredt, so wird es gewißlich geschehen, da habe ich keinen Zweifel dran. Denn da stehet sein Wort, das kann nicht lügen; so ist er allmächtig, darum, was er sagt, das kann nicht zurück gehen, es muß geschehen. Aber, wie gesagt, es fehlet allein daran, daß man nicht glaubet, daß Gott allmächtig sey, daß er es thun könne, und daß es Gott geredt habe, daß er es thun wolle.

Ein Türke glaubet nichts, und leugnet alle unsere Artikel und Gründe des Glaubens. Wenn man aber einen Türken das bereden könnte, daß er dieß Principium und Grund zuließe, glaubete und bekennete, daß Gott allmächtig sey, und daß Gott solches geredt habe; so würde er das andere auch gewißlich zulassen, das aus dem Principio und Grunde folget, würde sagen: Kann es Gott thun, und will er es thun, so wird es gewißlich geschehen: ist das erste wahr, daß es Gottes Wort und Zusagung ist, und daß Gott, der solches geredt hat, allmächtig ist; so muß das andere auch wahr seyn, das darauf folget.

Thut das ein Türke und ungläubiger Mensch; warum wollen denn die, so Christen und Gläubige heißen, nicht glauben, daß es geschehen müsse, was Gott in seinem Wort gesagt hat? Das erste, als das Principium, Grund und Hauptstück läßt man zu, und das andere, das aus dem Principio und Grunde folget, das will man nicht zulassen. Man bekennet, daß Gott allmächtig ist, und daß es Gottes Wort ist Jes. 26,19.: „Die Todten sollen auferstehen: item Marc. 16,16.: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig. Item Matth. 18,18.: Was ihr auf Erden vergeben werdet, das soll im Himmel vergeben seyn. Item Matth. 26, 26. 27.: Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben

wird. Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Das bekennet man, und muß es bekennen, und keinen Dank dazu haben. Gleichwohl disputiret man, wie es möglich sey, daß die Todten sollen auferstehen? Wie es möglich sey, daß Wasser die Seele von Sünden abwaschen solle? Wie es möglich sey, daß ich durch eines Menschen Hand sollte von Sünden losgesprochen werden? Wie es möglich sey, daß im Abendmahl das Brod Christi Leib, und der Wein Christi Blut seyn sollte? Ei, nun disputire, du armer, elender Mensch! Bist du nicht toll und thöricht? Giebest das Principium und Hauptstück nach, und leugnest das, das aus dem Principio und Hauptstücke folget? Zeugest damit von dir selbst, daß du entweder ein Spötter bist, der nichts glaubet, oder ein verzweifelter Bösewicht, der Ja und Nein saget in einerlei Artikel.

Das ist es nun, daß St. Paulus hier, in diesem Artikel von Auferstehung der Todten, alle Einrede menschlicher Vernunft zurücke schläget und verwirft. Denn die Vernunft will hier klug seyn, und bringet mancherlei Fragen vor: Wie die Todten auferstehen? Ob sie essen, trinken, schlafen, wachen, freien und sich freien lassen werden? Solche Gedanken und Fragen schläget St. Paulus allesammt darnieder mit dem Exempel der Allmächtigkeit Gottes, und Kraft, so er beweiset an dm Creaturen, an dem Korn auf dem Acker. Als wollte der Apostel sagen: Gott hat es geredt, und kann es thun, darum wird es gewißlich geschehen; er wird am jüngsten Tage sagen: Stehet auf, ihr Todten. Das wird die Weise seyn, wie die Todten auferstehen werden. Durch sein Wort werden die Todten auferstehen, daß Gott sagen wird: Surgite, qui jacetis in pulvere terrae: Stehet auf, die ihr unter der Erden liegt, Dan. 12, 3. Darum darfst du nicht disputiren und fragen, wie die Todten auferstehen werden. Durch des Allmächtigen Sprechen wird es geschehen.

Denn gleichwie Gott in andern Dingen durch sein Wort ausrichtet, was er will; also ist es auch mit der Todten Auferstehung. In der Taufe richtet Gott sein Werk aus durch das Wort, da er, oder der Priester an seiner Statt spricht: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Matth. 28,19. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig.“ Marc. 16,16. Durch solch Sprechen wird der Täufling ein Kind des ewigen Lebens und Seligkeit. Also hält es sich auch mit des Herrn Abendmahl. Wie gehet es zu, daß das gesegnete Brod Christi Leib, und der gesegnete Wein Christi Blut ist? Durch das Wort gehet es zu, Christus spricht: Esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut. Siehe, das ist die Weise,

wie es zugehet, daß, wer das Brod isset, der isset Christi Leib, und wer den Wein trinket, der trinket Christi Blut. Desgleichen mit der Absolution, wie gehet es zu, daß durch den Löseschlüssel der Himmel aufgethan, und die Hölle zugeschlossen wird? Wie kann ein Mensch die Sünde vergeben? Durchs Wort gehet es zu, daß der Priester, oder Christus durch den Priester spricht: Ich spreche dich von allen deinen Sünden quitt, ledig und los, durch unsers Herrn Jesu Christi Verdienst, Leiden und Sterben, und aus seinem Befehl, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Dieß Wort thut es, weil es Christi Wort und Befehl ist, wie er spricht Matth. 18, 18.: „Was ihr auf Erden vergeben werdet, das soll im Himmel vergeben seyn.“

Und das ist nun die Summe davon, daß wir unsern Kinderglauben, auf den wir in der Taufe angeloben, denselben zu bekennen, und dabei fest zu bleiben, recht beten und verstehen lernen, wenn wir sprechen: Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, nemlich, daß wir wissen, solches sey das Hauptstück, und der Grund aller Artikel christlicher Lehre. Wer das Hauptstück setzet, der muß die andern Artikel, von der Todten Auferstehung, von der Taufe, von der Absolution, vom Abendmahl rc. auch setzen. Wer die andern Artikel leugnet oder davon disputiret, wie es möglich sey, der hat das Hauptstück, nemlich Gottes Allmächtigkeit, ja seine Majestät und Gottheit, auch verleugnet. Denn es hängt alles an einander, wie eine Kette, und schließen sich die Artikel zusammen, und folget einer aus dem andern. Unser lieber Gott wolle uns bei rechtem Verstand des Glaubens erhalten; und vor scharfem Disputiren und klugen Fabeln, wie es St. Petrus nennet, 2. Epist. 1, 16. menschlicher Vernunft, gnädiglich behüten, Amen.

Die andere Predigt.

1. Cor. 15, 39-44.

Von der Auferstehung der Todten.

„Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel. Und es sind himmlische Körper, und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne; eine andere Klarheit hat

der Mond; eine andere Klarheit haben die Sterne: denn Ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich; und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre; und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit; und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib; und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“

Sanct Paulus, wie eure Liebe heute acht Tage gehöret hat, weiset uns mit seiner Predigt, die er in dieser Epistel an die Corinther thut, von dem Artikel der Auferstehung, ins Feld und in Garten, auf daß wir sehen sollen, wie es da zugehet mit dem Samen, und unsern Glauben von der Todten Auferstehung stärken lernen mit dem Werk, so Gott durch seine Allmächtigkeit täglich übet an den Creaturen. Damit begegnet er auch denen, die da über diesem Artikel scharf fragen aus der Vernunft: Wie es zugehen werde in der Auferstehung? Mit welcherlei Leibe die Todten kommen werden? Wie sollte es zugehen, spricht er, siehe auf den Acker und in Garten, wie es da zugehet, und lerne daselbst Gottes Allmächtigkeit und Kraft, so er beweiset an den Creaturen, welche er auch aus dem Tode hervor bringet, und lebendig machet.

Ein Bauer gehet daher auf dem Acker, hat sein Tuch am Halse, darinne trägt er Weizen, Rocken, Gersten, rc. und greift getrost mit der Hand in den Samen, wirft um sich, und besäet den Acker. Hinter ihm her folget ein Knabe, der führet die Egge, und scharret den Samen, der gesäet ist, zu, daß er mit der Erde wohl bedeckt werde. Solchen Samen wollen wir entgegensetzen einem groben Tölpel und unverständigen Narren, der doch trefflich klug seyn will, und wohl Gott im Himmel reformiren und meistern darf; wie man von dem Fuhrmann Hans Pfriemen saget, daß er im Paradies alles habe wollen überklügeln und meistern. Derselbe Hans Pfriem stehet den Bauer mit dem Tuch, und den Knaben mit der Egge, sähet an, und spricht: Lieber Mann, was machest du da? Bist du auch klug? Du wirfst das gute Getreide in die Erde; hast du nicht daheim Kinder, Gesinde und Vieh, die es essen können? Warum verderbest du denn das gute Korn so schändlich, und wirfst es in die Erden? Und hast dazu daran nicht Genüge, sondern ein anderer folget dir nach, der zertritt und zertemmet⁴ alles mit den Pferden, und scharret alles zu mit der Eggen; was gehet dich an, daß du das feine Getreide so jämmerlich umbringest, daß es niemand zu Nutze kommt?

Wäre der Bauer ungeduldig, und kurz angebunden, (wie man solcher viel findet, die da heiß seyn vor der Stirn, und nichts leiden können), so sollte er wohl auffahren, und meinen Hans Pfriemen gröblich abweisen, und sagen: Was hast du Narr mit mir zu schaffen, gehe du deines Weges, laß mich zufrieden; sollte auch wohl einen Erdenkloß nehmen, und solchen Meister Klügel damit grüßen, daß er auf dem Rücken läge, und die Augen verkehrte, wie ein Ochse, den man jetzt schlagen will. Aber ein vernünftiger Bauer thut das nicht, sondern spricht: Lieber, schweig stille, du verstehst jetzt nicht, was ich mache; komm aber über ein halbes Jahr, oder viertel Jahr wieder, so will ich dir alsdenn zeigen, was ich jetzt gemacht habe. Denn auf die Zeit wird ein jeglich Korn, so ich jetzt in die Erden werfe, und säe, einen Halm mit einer dicken, vollen Aehre bringen: alsdenn werde ich für den Samen, so jetzt in die Erden geworfen und zugescharret wird, zehnfältig, ja wohl zwanzig-, dreißigfältig wiedernehmen. Und dazu wird mir durch Gottes Werk dienen die liebe Sonne, und der Regen, daß das Korn auf dem Acker aufgehe, grüne und wachse.

Dawider setzt sich Hans Pfriem, und spricht: Ei, das ist nichts, das du vorgiebst; ich sehe weder Halm, noch Aehren, sondern sehe, daß du das schöne Korn in den Dreck wirfst, und es zuscharrest; wie sollte daraus etwas werden? Sey du zufrieden, spricht der Bauer, also will ich's haben, daß das Korn in die Erden geworfen und zugescharret werde: nicht, daß es in der Erden verderbe und umkomme; sondern daß sich's bewurzele, und Frucht bringe. Darum bitte ich auch Gott, wenn das Korn gesäet ist, daß er Regen, Sonne und Wetter gebe, daß es zuerst in der Erden weich werde, und verweese; darnach, wenn sich's nun bewurzelt hat, aus der Erden wieder hervor breche, wachse und Frucht trage.

Solcher Hans Pfriem und grober Narr, spricht St. Paulus, bist du auch, wenn du fragest, wie werden die Todten auferstehen? Denn wie es zugehet mit dem Samen, also gehet es auch zu mit unserm Leibe, der wird auch in die Erden gesäet. Denn ob schon die Menschen auf mancherlei Weise umkommen, etliche ersaufen im Wasser, und werden von den Fischen gefressen, etliche kommen an den Galgen, und werden gefressen von den Raben, etliche werden mit Feuer verbrannt rc., so fasset doch St. Paulus alles zusammen, und heißt solches alles, das Korn in die Erden werfen und zuscharren, daß es seine Gestalt verliere. Kannst du nun, spricht er, solchen Glauben haben auf dem Acker, daß, wenn das Korn vor dem Winter gesäet, und mit der Eg-

ge zugescharret ist, über ein halb Jahr hernach schön, jung, köstlich Korn da stehen werde; solches lernest du aus der Erfahrung, und liesest es in deinem Buch, und in deiner Bibel, nämlich wenn Gott deine Arbeit segnet, Sonn, Regen, und Wetter gibt, daß der Same, den du gesäet hast, unverdorben sey, und zu seiner Zeit werde wieder lebendig werden, und Frucht bringen. Warum glaubest du denn nicht auch dieser Bibel, daß Gott in seinem Wort dir verkündigtet und zusaget, daß unser Leib, wenn er in die Erden gescharret und begraben wird, aus der Erden werde auferstehen, und wieder lebendig werden?

Unser Herr Gott ist ein guter Ackermann, der trägt uns alle in seinem Tuch, das ist, in seinem Gesetz: weil wir alle Sünder seyn und Uebertreter seiner Gebote, so müssen wir auch alle sterben, Röm. 5, 12. ob wir schon nicht alle auf einerlei Weise sterben, sondern einer stirbt auf dem Bette, am Fieber, an der Pestilenz rc., der andere stirbt im Kriege in der Feldschlacht; so nimmt uns doch der Tod alle dahin, daß es alles heißt, Gott greift in sein Tuch, streuet um sich, wie der Säemann, und säet uns dahin in die Erde. Wie du nun auf dem Acker glaubest, daß aus dem Korn, so in die Erde gesäet wird, etwas werde: also sollst du auch hier unserm Herrn Gott glauben, daß aus dem verstorbenen Leibe, so in die Erde gescharret wird, etwas werde. Denn unser Herr Gott scharret unsern Leib eben so wenig der Meinung in die Erden, daß er in der Erden bleibe und ewig verwese; als wenig der Bauer das Korn der Meinung in die Erden wirft, daß es da zunichte werde und verderbe. Ja, es ist viel weniger Gottes Meinung, daß unser Leib ewig in der Erden bleibe, denn des Bauers mit dem Korn. Gleichwie das Korn der Meinung gesäet und zugescharret wird, daß es seine Gestalt verliere, daß man es nicht mehr kenne, daß man weder Korn noch eines Kornes Gestalt da sehe, und dafür ein schöner Halm aufwachse, der Frucht bringe: also wird auch unser Leib der Meinung in die Erden begraben, daß er seine Gestalt verliere, daß man weder menschlichen Leib, noch Leibes Gestalt sehe, und dafür ein schöner, klarer, lieblicher und lustiger Leib auferstehe, in ein ander Wesen und Leben.

Aber wir sind kluge Hans Pfriemen, auf gut deutsch, grobe, unverständige Narren, lassen uns immer predigen, und hören täglich, daß Gott unser Ackermann sey, der uns nicht allein in die Erde säet, sondern auch spricht, er wolle zu rechter Zeit Regen und Sonne, Feuchte und Saft, Gedeihen und Segen geben, reichlich und überschwenglich, auf daß sein Korn grüne und

wachse; wie er denn auch treulich thut. Die Predigt des Evangelii und die heiligen Sacramente, die Taufe, und des Herrn Christi Abendmahl, sind der Regen; den läßt unser Herr Gott fallen auf seine Saat, und macht sie dadurch feuchte. Der heilige Geist ist die Sonne, durch welche er sein Korn lebendig macht, und endlich von den Todten auferwecken wird. Aber wir gehen dahin, schlagen es in Wind, bleiben grob und unverständlich, wollen doch trefflich klug seyn, und sind rechte Hansen Pfriemen, die Gott thüren⁵ übermeistern.

Darum antwortet hier St. Paulus denen, die da fragen, wie die Todten werden auferstehen, und spricht: Du bist ein Narr, und bleibest ein Narr. Dein eigener Acker, und dein Glaube und Wissenschaft auf deinem Acker gibt dir deß Zeugniß, daß du ein Narr in der Haut bist. Du glaubest, daß dein Korn, so du auf deinen Acker säest, zu seiner Zeit hervor wachsen, einen Halm gewinnen, schön blühen, und viel Früchte bringen werde; und kannst nicht glauben, daß Gottes Korn, so er auf seinen Acker säet, am jüngsten Tage wieder hervorkommen werde und lebendig werden. Dir und deinem Ackerwerk kannst du glauben; aber Gott und seinem Ackerwerk kannst du und willst du nicht glauben. Bist du nicht ein grober Narr? Gottes Ackerwerk sollte dir je viel gewisser seyn, denn dein Ackerwerk; sintemal Gott ein anderer Ackermann ist, denn du bist.

Solch Gleichniß vom Acker und Samen gibt er hier; als wollte er sagen: Du Narr, gehe hin zum Ackermann, derselbe hat eine feine Bibel über den Artikel, von der Todten Auferstehung; darinne sollst du studiren, und verstehen lernen, was du im Kinderglauben betest, da du sprichst: Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches. Denn derselbe Artikel stehet auf dem Felde und im Garten geschrieben und abgemalet vor deinen Augen, und kann dich dein Feld und Acker, den du besäet hast, lehren, was du halten sollst von der Todten Auferstehung. Wenn der Sommer angehet, so schießt das Korn hervor aus der Erden, und wenn es Sonne, Regen, und Wetter hat, so grünet es, wächset, schosset, blühet und stehet lustig, und ist an ihm zu sehen keine Verwesung, kein Tod, wie zuvor im Winter; sondern eitel lustige Gestalt und Leben.

Das ist eine starke Predigt von der Auferstehung. Denn gleichwie das Korn in den Acker gesäet wird, und in der Erden seine Gestalt verleuret, und verweset, aber aus der Erden wieder heraus schießt und vor unsern Augen gleichsam vom Tode wieder auferstehet sehr lustig fein: also werden wir

auch in die Erde gesäet und bescharret, wie das Korn. Aber es ist um einen Winter zu thun, daß wir in der Erden liegen und verfaulen: wenn unser Sommer angehet, am jüngsten Tage, wird unser Korn hervorbrechen, daß wir sehen werden nicht allein ein grün Gräslein und aufgerichteten Halm, sondern auch eine starke, dicke Aehre, und werden reiche Bauern, das ist, ewig selig werden. Dazu bereitet uns der Regen, die Sonne, und der Wind, das ist, das Wort, die Sacramente, und der heilige Geist.

Mit solchem großen Ernst nennet er uns Narren. Denn gleichwie der kluge Hans Pfriem den Säemann für einen thörichten, unsinnigen Bauern hielt, darum, daß er das Korn in die Erden wirft, und doch selbst ein grober Hans Worst, und unverständiger, thörichter Narr ist: also sind die auch grobe Hans Wörste, so da fragen: Wie werden die Todten auferstehen? Mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Werden sie auch essen und trinken? „Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn zuvor.“ Das Korn muß zuerst verwesen und seine Gestalt verlieren, soll es lebendig werden und Frucht bringen. Denn sein Verwesen dienet dazu, daß es eine andere, schönere Gestalt kriege. Also muß unser Leib, wie er jetzt lebet, auch seine Gestalt verlieren, und eine neue Gestalt anziehen, soll er gen Himmel kommen, und ewig leben. Wo der Leib nicht in der Erden verwesete, so würde nimmermehr ein neuer, lebendiger Leib draus: das Leben muß kommen aus dem Tode.

Item: „Das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nämlich Weizen, oder der andern eins. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib.“ Er will also sagen: Des Menschen Leib, wenn er todt ist und begraben wird, ist nicht der Leib, der werden soll. In der Auferstehung wird er eine andere Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher seyn, denn er jetzt ist: gleichwie das Korn, nachdem es verweset, viel schöner wieder daher wächst. Es behält wohl sein Wesen und Natur; aber es kriegt eine andere Gestalt, ist nicht ein dürr, gerunzelt Korn, wenn's aus der Erden wächst, sondern ein grün, frisch, lebendig Korn. Also wird es auch mit dem menschlichen Leibe zugehen: wenn er in der Erden verfaulet ist, wird er viel schöner und herrlicher auferstehen. Es wird wohl eben derselbe Leib eines Menschen bleiben, wie er geschaffen ist; aber es wird eine andere Gestalt und Brauch des Leibes seyn, wird nicht essen, trinken, verdauen, Kinder zeugen, haushalten rc., sondern wird der keines bedürfen, was zu diesem vergänglichem Leben und

Erhaltung des Leibes gehört. Derselbe Leib und Seele, so ein jeglicher gehabt hat, wird in seiner Natur bleiben, mit allen Gliedmaßen; aber die Gestalt wird er nicht behalten, so er jetzt hat, ohne was zu, seinem Wesen gehört, wird auch nicht derselbe Brauch des Leibes seyn, wie er jetzt ist.

Doch wird der Unterschied Mannes und Weibes bleiben, wie Gott einen jeden geschaffen hat. Gleichwie das Korn seine Art und Natur behält. Aus einem Weizenkorn wächst nichts anders denn ein Weizenhalm; aus einem Gerstenkorn nichts anders, denn ein Gerstenhalm, und so fortan: ein jedes bleibt in seiner Natur und Wesen; das Korn bringet derselben Art, das Gerstenkorn gehet nicht in einen Weizenhalm. Das Weizenkorn nicht in einen Haferhalm. Wie die Natur geschaffen ist, und bleibt nach dem Wort, daß ein jegliches nach seiner Art soll Frucht tragen, und seinen eigenen Samen bei sich selbst haben, ein jegliches nach seiner Art, 1 Mos. 1,12. also wird auch Gott in der Auferstehung einem jeglichen geben seinen eigenen Leib. Was ein Mensch geschaffen ist, das soll ein Mensch bleiben, Mann oder Weib; Gott wird sein Geschöpf und Creatur nicht ändern. Wie ein jeglicher gesäet wird, also wird er eben derselben Art und Natur wieder auferstehen; aber viel schöner und herrlicher seyn, denn er gesäet ist, wird scharfe Augen haben, die durch einen Berg sehen, und leise Ohren haben, die von einem Ende der Welt bis zum andern hören können.

So nun Gott solches durch deine Hand und Arbeit vermag, daß das Korn, welches du auf den Acker säest und unter die Erden verbirgest, so schön und herrlich hervorkommt, daß jedermann, wer es stehet, seine Lust daran hat; sollte er denn nicht auch, ohne dein Werk und Arbeit, allein durch sein Werk, unsern menschlichen Leib, den er unter die Erden säet, wieder hervorbringen, kleiden, schmücken, und ihm eine neue Gestalt geben können? Was willst du denn hier disputiren und fragen, wie solches möglich sey? Ei, du Narr, solltest du nicht an den Creaturen gelernet haben, daß solches bei Gott nicht unmöglich ist?

Ja, sprichst du, wie können die todten Leiber aus den Gräbern gehen, weil sie verfaulet, und zur Erden worden sind? Wie ist das möglich? Ei, wie bleibest du doch immer ein Hans Pfriem; du meinst, es sey unmöglich, darum, daß alle Menschen in der Erden verfaulen und verwesen; aber siehe dein eigen Werk und Arbeit an auf dem Acker. Du wirfest das Korn in den Koth, verscharrest es, daß es verfaule, und wartest, bis der Winter vorüber sey, daß du es wieder sehest, viel schöner und reichlicher, denn du es gesäet

hast. Also muß du hier auch warten, bis der Winter vorüber sey, und unser Leib wieder auferstehe. Wenn er auferstehet, so wirst du sehen, wie er wieder hervor kommt. Dazu ist Christus mit seiner Auferstehung uns vorgegangen, und hat uns die Bahn gebrochen, und den Weg gemacht, daß wir ihm nachfolgen sollen. Darum wir ja nicht an diesem Artikel zu zweifeln haben.

Und zwar nicht allein an dem Korn, sondern auch an andern Creaturen zu sehen ist, wie das Leben aus dem Tode kommt, durch Gottes Geschöpf und Allmächtigkeit. Gehe hin zum Kirschbaum, greif sein Reislein an um Weihnachten, so findest du an dem ganzen Baum kein grün Blättlein, keinen Saft noch Leben; sondern findest einen durren, kahlen Baum, der eitel todt Holz hat. Kommst du aber nach Ostern wieder, so beginnet der Kirschbaum wieder lebendig zu werden, das Holz ist saftig, und die Reislein gewinnen Aeuglein und Knötlein; näher Pfingsten werden aus den Aeuglein Sträuchlein, dieselben thun sich auf; und aus den Sträuchlein kommen weiße Blümlein. Wenn sich das Blümlein aufthut, so siehest du ein Stielichen; aus dem Stielichen kommt ein Kern, welcher härter ist, denn der Baum: inwendig in dem harten Kern wächst ein anderer Kern, nicht so hart, wie der erste Kern, sondern etwas weicher, daß er zu essen dienet, gleichwie das Mark im Bein wächst. Auswendig um den harten Kern, rings herum, wächst die Kirsche mit einer Haut überzogen, wie das Fleisch um das Bein wächst, und mit der Haut umgeben ist; und wächst die Kirsche so fein lustig rund, daß sie kein Drechsler so rund machen kann.

Wie gehet das zu, daß durch das Reislein am Kirschbaum, welches um Weihnachten dürr und todt ist, wie Besenreiß, wächst ein Knötlein, und aus dem Knötlein kommt ein weiß Blümlein, aus dem Blümlein kommt ein Stielichen, und durch das Stielichen wächst ein Kern; der bringt inwendig wieder einen Kern, und auswendig eine Kirsche? Das Stielichen ist erstlich ein klein Spitzlein im Blümlein, also, daß man kaum mit einer Nadelspitz hindurch stechen könnte; dennoch wächst herdurch ein Kern, derselbe hat sein Mark, Fleisch, Blut und Haut.

Ist das nicht ein wunderbar Geschöpf Gottes? Keine Creatur kann solch Geschöpf also machen; kein Mensch, kein König, wie mächtig er auch sey; kein Doctor, wie gelehrt, weise und klug er auch sey, kann ein einiges Kirschlein schaffen. Und wenn wir's nicht jährlich vor unsern Augen sähen, so glaubten wir es nicht, daß aus einem durren Reislein solche schöne, liebliche Frucht so wunderbarlich wachsen sollte.

Woher kommt nun der Kirschbaum? kommt er nicht aus einem durren, todtten Kern? Wenn die Vögel die Kirschen abfressen auf dem Baume, und die Kerne stehen bleiben auf dem Stielichen, so werden sie welk und dürre, fallen herab unter den Baum, oder werden auch, sonst im Garten gestreuet; da gehet man überhin mit Füßen, und achtet's nicht. Ueber ein Jahr schießt aus dem Kern ein Bäumlein; dasselbe wird von Jahr zu Jahr größer, daß es über zehn, zwanzig Jahr ein großer Baum ist, und für einen Kern, daraus er gewachsen ist, viel tausend Kirschen trägt. Sprichst du um Ostern: Ho, wie sollte aus dem Aeuglein eine Kirsche, und aus dem Kern ein Baum werden? Du Narr, hast du es zuvor nie gesehen? Laß Margarethentag kommen, so will ich dir die Kirschen zeigen, welche aus den Aeuglein gewachsen sind. Und siehe über ein Jahr, zwei, fünf, zehen darnach, ob nicht ein großer Baum stehen werde, da jetzt ein kleiner Kern liegt.

Darum, lieber Hans Pfriem, thue die Augen auf, siehe den Kirschbaum an, derselbe wird dir predigen von der Todten Auferstehung, und dich lehren, wie das Leben aus dem Tode kommt. Wenn der Kirschbaum reden könnte, so würde er dir sagen: Lieber, siehe doch mich an zu Winterszeit, wie dürre, wie kahl, wie unfruchtbar, wie gar todt ich bin; da findest du an mir weder Laub noch Frucht, weder Saft noch Leben: aber komm wieder nach Ostern, so habe ich Saft und Leben, bin weiß von Blüthe, grün von Blättern: komm um Margaretha wieder, so habe ich reift Kirschen, und ist mir alle Welt hold; wer mich anstehet, verwundert sich über mich, und spricht: Siehe dort, wie voll hänget der Kirschbaum; wie eine wunderbare Creatur Gottes ist das?

Ja, sprichst du, das mit dem Kirschbaum ist alles gemein Ding, und geschieht jährlich, darum kann ich's für kein Wunder achten, denn ich sehe es vor meinen Augen: daß aber die Todten auferstehen sollen, das sehe ich nicht. Deß danke dir Hans Pfriem, daß du Gottes Wunderwerk aus den Augen thust, und so grob und unverständlich von seinem Geschöpf redest. Ist es nicht Sünde und Schande, daß du vor Gottes Creaturen und Werken so vorüber gehest, als wärest du ein Klotz und Stein, so keinen Verstand hat. Du hast Augen, Ohren, Vernunft und Sinne; und bist doch nicht so klug und verständig, als ein Kirschbaum. Du sprichst wohl mit dem Munde: Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden; aber du glaubst nicht von Herzen, und gibst keine Achtung auf sein Geschöpf und Werk. Ob es schon gemein Ding ist mit dem Kirschbaum, und jährlich ge-

schieht, so geschieht es doch nicht ohne Gottes Kraft, Geschöpf und Allmächtigkeit, daß Kirschen aus einem dürrn, todten Reise, und Kirschbäume aus kleinen, todten Kernen hervor wachsen.

Gott hat im Anfang der Creatur gesprochen 1 Mos. 1, 12.: „Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht, trage, und habe seinen eigenen Samen bei ihm selbst auf Erden.“ Dasselbe Wort, das der Schöpfer gesprochen hat, bringet die Kirschen hervor aus dem dürrn Reise, und den Kirschbaum aus dem kleinen Korn. Und gehet Gottes Creatur und Werk so gewiß, daß keines aus seiner Art tritt, sondern ein jegliches trägt Frucht nach seiner Art, er werde denn in eine andere Art versetzt und gepfropfet; sonst gehet's alles so gewiß, daß es nicht fehlet.

Also predigt uns Gott täglich, von der Todten Auferstehung, und hat uns so viel Ercmpel und Erfahrung dieses Artikels vorgestellt, wie viel Creaturen sind, so wir drauf Achtung geben. Was geschieht in unsern Häusern? Woher kommen Hühner, Enten, Gänse? Kommen sie nicht aus todtem Dinge? Eine Matrona (Hausfrau) nimmt Eier, dieselben leget sie unter eine Henne, Ente, Gans rc. Kommt Hans Pfriem, und spricht: Was nimmst du für, du nährisches Weib, daß du die Henne, Gans rc. über die Eier setzest? Sie werden dir die Eier zertreten und zerbrechen; iß viel lieber die Eier mit deinen Kindern, das ist dir viel besser, denn daß sie zertreten und zerbrochen werden. Nein, spricht die Matrona, laß mich zufrieden, ich will sie nicht essen; du bist ein Narr, und weissest nicht, was ich mache: über vierzehen Tage, über einen Mond, über sechs Wochen, will ich dir die Schalen von den Eiern zeigen, und sollen dafür in dem Neste sitzen junge Hühnlein, Enten, junge Gänslein; da soll mir denn ein Ei, von den Eiern, so ich jetzt unter die Henne lege, ein ganz Schock Eier legen.

Solches sehen wir in der Erfahrung, daß es geschieht: In der Fasten sind es Eier, um Ostern sind es junge Gänse, dieselben legen über ein Jahr wieder Eier. Was macht das? Das Wort macht es, daß Gott die webenden und lebendigen Thiere im Wasser, desgleichen die lebendigen Thiere auf Erden, und die Vögel unter dem Himmel gesegnet hat, und gesagt 1 Mos. 1, 28.: „Seid fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet das Wasser, und die Erden.“ Dasselbe Wort thut es, daß Gott zur Henne, Gans rc. gesagt hat: Setze dich auf die Eier, und brüte junge Hühner, Gänse rc. aus. Und über ein Jahr legen dieselben Hühner, Gänse rc. wieder Eier.

Also ist unser Haus, Hof, Acker, Garten, und alles voll Bibel, da Gott durch seine Wunderwerke nicht allein prediget, sondern auch an unsere Augen klopft, unsere Sinne rühret, und uns gleichsam ins Herz leuchtet, so wir's haben wollen, auf daß wir sollen aufmerken, und wahrnehmen, wie dieser Artikel, von der Todten Auferstehung, in den Creaturen gebildet und vorge-malet ist. Das Ei muß so werden, daß es weder zu sieden noch zu braten, weder zu essen, noch zu trinken tauge. Es verlieret seine Gestalt, daß man weder Dotter noch Weißes darin unterscheiden kann, und alles, was darinnen ist, wird dotterweiß, eben als wäre es faul; dennoch kriecht aus demselben Ei, welches seine Gestalt verloren hat, und zu nichts mehr taugt, ein junges, lebendiges Hühnlein. Ist das nicht Todten auferwecket? Ja, es ist mehr, denn Todten auferwecket. Denn zuvor war es noch nicht so viel, als ein todt Huhn, sondern ein bloß Ei; und dazu ein solch Ei, welches keine Gestalt eines Eies mehr hatte: Nun aber wird's nicht wieder ein Ei, sondern ein lebendig Huhn. Sind das nicht eitel Wunderwerke Gottes? und gehet doch alle Welt dahin, und achtet solches gar nicht.

Daß Christus mit fünf Gerstenbroden und zween Fischen speiset fünftausend Mann, Joh. 6, 11., ist ein groß Wunderwerk, darüber man sich billig verwundert. Was ist es aber gegen dem Wunderwerk, daß Gott alle Jahr mit neuem Korn, so er wachsen läßt aus der Erden, speiset, nicht etliche hundert tausend, sondern viel tausend mal tausend, das ist, Menschen ohne Zahl, Ps. 104, 24. u. folg. Darum auch St. Augustinus spricht: *Quotidiana miracula Dei non facilitate, sed assiduitate viluerunt*: Gottes Wunderwerke, so täglich geschehen, werden geringe geachtet, nicht deshalb, daß sie so leicht wären, sondern daß sie so stets und ohne Unterlaß geschehen. Daß Gott die Welt regieret, und die Creaturen erhält, daß Wunderwerks sind die Leute gewohnt, und weil es täglich im Schwang gehet, so scheint's geringe, und achtet's niemand werth seyn, daß er darauf merke, und es für Gottes Wunderwerk halte, ob es schon ein größer Wunderwerk ist, denn daß Christus mit fünf Broden fünf tausend Mann gespeiset, Joh. 6, 11., und aus Wasser Wein gemacht hat, Joh. 2, 9.

Ich habe oft von meinem lieben Vater gehört, daß er sagte: Er hätte es von seinen Eltern, meinen Voreltern, gehört, daß viel mehr Menschen wären auf Erden, die, da essen, denn Garben von allen Ackern in der ganzen Welt jährlich eingesamlet werden möchten. Nun kann sich kein starker, gesunder Mensch von einer Garben das Jahr über erhalten; sondern ein Mensch

muß jährlich drei oder vier Scheffel aufs wenigste haben. Mache nun die Rechnung, so wirst du befinden, daß mehr Brod jährlich wird gegessen, denn Korn von allem Acker jährlich eingeschnitten und gesammelt wird. Woher kommt nun so viel Brod? Mußt du nicht hier selbst bekennen und sagen: Es ist Gottes Wunderwerk, der segnet und mehret das Korn auf dem Acker, in der Scheuren, das Mehl im Kasten, das Brod auf dem Tisch; aber wenig sind, die darauf Achtung geben, und merken, daß es Gottes Wunderwerke seyn.

Sage mir, ist es nicht ein Wunderwerk der Allmächtigkeit Gottes: Ein Weib empfähet, trüget, gebieret einen Sohn, derselbe hat Leib und Seele, wächst, wird stark und groß, stehet, gehet, lebet und webet. Fragest du, woraus solcher Sohn komme? So saget die Vernunft, Arzeneikunst, Erfahrung, dergleichen auch Gottes Wort: Dieses Sohns erster Anfang sey ein Blutströpflein. Wie gehet nun das zu, daß aus einem kleinen Blutströpflein soll werden ein solcher lebendiger, vernünftiger Mensch, so großer Person und Länge, so scharfen Verstandes, so reicher Sinne? St. Petrus, Paulus, Augustinus, Ambrosius, Johannes Huß, ich Doctor Martinus, woraus sind diese alle worden? Ist nicht ihr erster Anfang ein Blutstropfe? Aber wir sind Hans Pfriemen, die nichts verstehen noch merken wollen.

Eine Hausmutter sollte sich schier zu todt darüber verwundern, wenn sie es recht bedenken wollte. Heute hat sie eine Mandel Eier, dieselben leget sie unter eine Henne, Gans rc. Ueber vier, sechs Wochen hat sie einen Korb voller junger Hühner und Gänse, dieselben essen, trinken, wachsen, und werden groß. Woher kommen sie? Die Eier thun sich auf zu seiner Zeit, da sitzen die Hühnlein, Gänselein inne, kucken herfür mit den Schnäblein, bis sie endlich gar hervor kriechen. Die Mutter, die alte Henne, die Gans, thut nichts hierzu, denn daß sie über den Eiern sitzt und dieselben wärmet. Aber Gottes Allmächtigkeit ist es, so da schaffet, daß aus den Eiern junge Hühner und Gänse werden.

Also verhält sich's auch mit den Fischen im Wasser, und mit allem Gewächs, so aus der Erden wachset. Woraus werden die Fische? Ihr erster Anfang ist das Geleich, so im Wasser schwimmt, aus demselben werden, durch Gottes Wort und Allmächtigkeit, Karpfen, Barmen, Hechte, und allerlei Fische, daß es davon im Wasser wimmelt. Eine Eiche, Buchen, Fichtenbaum, wächst aus der Erden etliche Klafter dick, und viel Ellen hoch; was ist ihr erster Anfang? Erde und Wasser; die Wurzel zeucht an sich aus der

Erden ihren Saft und Feuchte; denselben treibt sie über sich, mit aller Macht, daß der Baum davon groß, dick, und lang wird rc.

Aus denselben Creaturen stehet man, wer nur drauf merken will, eitel Exempel des Artikels von der Todten Auferstehung. Denn alles kommt hervor aus lauter todtem Ding: die Fische, so im Wasser wimmeln; die Bäume, so im Walde stehen und grünen; die Menschen und Thiere, so auf Erden wendeln. Denn das Geleich, aus welchem die Fische werden; der Saft, den die Wurzel an sich zeucht aus der Erden; die Eier, aus welchen Hühner und Gänse hervor kriechen; der Blutstropf, aus welchem der Mensch anfänglich wird, was ist's anders, denn lauter todte Ding? Dennoch werden lebendige Creaturen daraus. Was macht das? Gottes Allmächtigkeit und Wort, das der ewige, allmächtige Schöpfer gesprochen hat 1 Mos. 1, 20.: „Es erzeuge sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Beste des Himmels fleuget.“ Item v. 24.: „Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art.“ Item, vom Menschen v. 28.: „Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde.“ Solch Wort und Allmächtigkeit Gottes thut es.

Weil wir nun so viel Exempel haben an allen Creaturen, welche allesammt zeugen, daß Gott alle Dinge aus Nichts geschaffen, das ist, aus dem Tode hervorgebracht hat, und noch heutiges Tages die Creaturen aus dem Tode hervorbringt: so sollen wir unsern Glauben von diesem Artikel, daß die Todten werden auferstehen, stärken, auf daß wir keinen Zweifel daran haben; sondern gewiß glauben, unser Leib, wenn er in die Erde verscharret und begraben ist, werde zu seiner Zeit wieder hervorkommen, und lebendig werden.

Was sind Himmel und Erden, Thiere, Menschen, Engel und alle Creaturen gewesen vor sechs tausend Jahren? Nichts. Gott aber hat sie durch sein Wort und Allmächtigkeit hervorgebracht und geschaffen. Er hat keinen Samen gehabt, daraus er sie machte: er schaffete den Samen aus Nichts, und aus demselben machte er Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist. Es war ein roher Samen, welchen Gott zuerst schaffete aus Nichts; wie Moses spricht 1 Mos. 1, 2.: „Die Erde war wüste und leer.“ Aus demselben Samen bringet Gott hervor Himmel und Erden. ' Darnach spricht er zu dem Himmel v. 3.: Du Himmel, gib Lichter, Sonne, Mond, Sterne, daß sie scheinen auf Erden. Und zu der Erden spricht er v. 11.: „Du Erde, laß aufgehen Gras

und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage.“ Item v. 24.: „Du Erde, bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art.“ Und zum Wasser spricht er v. 20.: „Das Wasser errege sich mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter dem Himmel fliegt.“ Darnach spricht er weiter zu den Fischen v. 22.: „Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden.“ Und zu den Menschen spricht er v. 28.: „Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erde“
rc.

Weil nun Gott durch sein Wort und Allmächtigkeit Himmel und Erden, und alle Creaturen, aus Nichts geschaffen, das ist, aus dem Tode hervorgebracht hat, und noch täglich aus dem Tode hervorbringt; sollte er nicht nach derselben seiner Kunst, das ist, durch sein kräftiges Wort und göttliche Allmächtigkeit, die Todten auferwecken können? Ich meine ja, er ist ein allmächtiger Ackermann, was er bauet, säet, pflanzet, das ist unverloren. Er läßt uns seine Kunst und Allmächtigkeit, daß er die Todten auferwecken werde und könne, sehen an allen Thieren auf Erden, an den Früchten auf dem Acker, und an allen Creaturen.

Darum, wenn wir krank werden, seucheln, dahin sterben, in die Erde verscharret und begraben werden, sollen wir nicht grobe, unverständige Narren, noch kluge Hansen Pfriemen seyn, und sagen: wie werden die Todten auferstehen? Wie ist es möglich, daß aus dem todten Leibe, der in der Erden verfaulet und verweset, etwas werde? Sondern sagen: Lieber Hans Pfriem, gehe in Garten, und frage den Kirschbaum darum, wie es möglich sey, daß aus einem dürren, todten Zweiglein wüchset ein Aeuglein, und aus demselben Aeuglein wachsen Kirschen? Gehe in's Haus, und frage die Matrona darum, wie es möglich sey, daß aus den todten Eiern, so sie unter die Henne legt, lebendige Hühnlein werden? Denn weil Gott solches thut mit den Kirschen, Hühnlein rc., solltest du nicht Gott die Ehre geben, daß, wenn er schon den Winter kommen läßt über dich, dich sterben, und in die Erde verscharren, er gleichwohl auf den Sommer dich aus der Erden wieder hervorbringen, und von den Todten auferwecken werde?

Der Leib, so in die Erde verscharret wird, ist nicht der Leib, der werden soll; er ist wohl derselben Natur und Art, aber viel schöner und herrlicher. „Denn es wird gesäet ein todter, verweslicher Leib; und wird auferstehen

ein lebendiger, unverweslicher Leib. Es wird gesäet in Schande und Unehre; und wird auferstehen in Ehre und Herrlichkeit. Es wird gesäet ein schwacher, unkräftiger Leib; und wird auferstehen ein starker, kräftiger Leib. Es wird gesäet ein natürlicher Leib; und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“ Es wird gesäet ein irdischer Leib: und wird auferstehen ein himmlischer Leib. Gleichwie das Korn, so in die Erde gesäet wird, zu rechnen ist ein irdischer Leib, gegen dem Korn, so aus der Erde wächst, mit dem Halm, und mit der vollen Aehre; denn es ist schöner, lieblicher und herrlicher: also werden wir auch in der Auferstehung viel schöner seyn, wenn wir diesen verweslichen, sterblichen Leib ausziehen, und einen unverweslichen, unsterblichen Leib anziehen werden. Alsdenn werden wir nicht mehr essen, trinken, arbeiten, schwitzen, Hunger, Durst, Ungemach leiden; sondern werden leben in Gott ewiglich, und unser Leib wird blühen, viel schöner weder die Rosen, wird nicht mehr verdauen, auswerfen rc., sondern ewig gesund und frisch, und ohne alle Sünde und böse Lust seyn.

Also ist dieser Artikel, von der Todten Auferstehung, gewaltiglich erweist durch das Korn auf dem Felde, durch den Kirschbaum und andere Bäume im Garten, durch die Fische im Wasser, durch die Vögel und Thiere auf Erden, und endlich durch unsern eignen Leib und Leben. Wer es nicht glauben will, der fahre immer hin, und bleibe ein grober Narr und Hans Pfriem. Etliche disputiren und fragen: Wo unser Herr Gott so viel Feuers nehmen werde am jüngsten Tage, daß er die Welt durch's Feuer richte. Item, wenn Gott sonst Blitz und Donner geschehen läßt, disputiren sie darüber, und geben vor, in der Luft sey ein Feuer, das sey größer, denn die Weltrc., daher komme Blitz und Donner. Sind das nicht grobe Tölpel und unverständige Narren, ob sie schon sich dünken lassen sehr klug seyn? Eben solche Narren sind auch, von denen hier St. Paulus sagt, die da fragen (v. 35.): „Wie werden die Todten auferstehen? Und mit welcherlei Leibe werden sie kommen?“

Plinius ist auch ein solcher kluger Narr. Da er hat hören predigen von der Todten 'Auferstehung, stößt und ärgert er sich daran, und spricht: So unser todter Leib, welcher zu Pulver verbrannt wird oder in der Erden verfaulet, wieder aus dem Staube und Erden auferstehen soll; wo will er Gehör, Gesicht, Vernunft und Verstand nehmen? Oder, so er Gehör, Gesicht, Vernunft rc. hat, wozu will er derselben brauchen? So er aber der keines hat, was will es für ein Wesen und Leben seyn? Wo wollen sie allesammt Raum, Herber-

ge und Wohnung haben, so sie von den Todten auferstehen sollen? Und schleußt endlich, es sey lauter kindisch Narrenwerk, und eitel faul Gedicht der elenden, sterblichen Menschen, die da gerne wollten immerdar leben, und nimmermehr aufhören; welches doch unmöglich sey, sintemal kein Unterschied sey zwischen dem Odem eines Menschen und unvernünftigen Thieres.

Von dem Plinio ist solches kein Wunder, sintemal er ein Heide ist, und kein Gottes Wort, noch heilige Schrift hat. Denn ein Heide, der Gottes Wort und die Schrift nicht hat, kann nicht anders halten und reden. Von den Hohenpriestern aber und Sadducäern im jüdischen Volk, von Hanna und Caipha, war es Wunder; denn dieselben hatten Gottes Wort und die heilige Schrift, und waren die obersten Regenten und Häupter im Volk Gottes: dennoch waren sie rechte Hans Pfriemen, und staken in solchem Sauglauben, daß sie von der Todten Auferstehung gar nichts hielten; gleichwie heutiges Tags Cardinäle, Bischöfe, und der Pabst mit seinem ganzen Hofgesinde, in solchem Sauglauben stecken.

Billig hätten die Hohenpriester und Sadducäer Mosi und den Propheten glauben sollen, weil sie dieselben auf alle Sabbathertage lasen in ihren Schulen; aber sie verstunden weder Mosen, noch die Propheten; wie Christus solches ihnen aufrückt Matth. 22,29., lehren und predigten dazu wider diesen Artikel öffentlich, waren ersoffen im Geiz und Wollust dieses Lebens: gleichwie Pabst, Cardinäle, Bischöfe auf Geld und Gut, Herrschaft und Gewalt sehen, und sprechen: Lasset uns Geld und Gewalt nehmen, große Herren seyn, regieren, und im Sause leben; wenn wir todt seyn, so wird nichts mehr draus. Das sind rechte Epicurer⁶ und Säue, die haben weder Furcht vor dem Tode, noch Hoffnung auf das ewige Leben. Warum sollten wir uns fürchten, sagen sie, oder was sollten wir hoffen, weil kein Leben nach diesem Leben ist?'

Wohlan, laß gehen, es gehet recht, wie es gehen soll. Gott sey Lob und Dank, daß wir die Zeit erlebt haben. Denn weil unsere höchsten Häupter des christlichen Glaubens, wie sich der Pabst mit den Seinen nennet, in der Hohenpriester und Sadducäer Fußstapfen getreten sind, und weder Auferstehung, noch Engel, noch Geist, noch Gott, das ist, gar nichts glauben, Apg. 23, 8., so wird, ob Gott will, der jüngste Tag nicht ferne seyn. Denn gleichwie Christus in seiner ersten Zukunft kommen ist, zur Zeit der jüdischen Sadducäer; also wird er in seiner andern Zukunft kommen, zur Zeit

der christlichen, ich hätte schier gesagt, unchristlichen Sadducäer. Sie glauben so viel, als eine Kuh und Schwein glauben; und wollen doch der Kirchen Häupter, und des Glaubens Meister seyn, und verdammen unser Evangelium, und thun uns in den Bann.

Laß sie machen. Finsterniß hat sie umgeben; doch scheint das Licht in dem dunkeln Ort, selig ist, der darauf achtet, der Tag wird bald anbrechen, und der Morgenstern aufgehen. 2 Petr. 1, 19. Die heilige Schrift leuchtet hervor; ich hoffe, wir wollen den lieben Herrn auch schier einmal sehen kommen in den Wolken des Himmels, daß er seine Stimme hören lasse: Auf, auf, die ihr unter der Erden liegt, kommt hervor, Dan. 12. v. 2., stehet auf von den Todten, Eph. 5. v. 14.

Denn unser lieber Herr Jesus Christus muß es doch thun mit seinem Reich; sonst ist es verloren. Er ist's, der vor Himmel und Erden gewest, und dieselben gemacht hat, und sie auch wiederum ändern und verneuen wird. Er wird das alte Wesen dieses Lebens veralten lassen, und alles besser machen, wie David im 102. Psalm v. 26. 27. sagt: „Deine Jahre währen für und für, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie vergehen; aber du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand. Sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst.“ Darum sollen wir bitten, daß sein Reich und der jüngste Tag komme. Amen.

Dritte Predigt.

1 Cor. 15, 51. 52. 53. Von der letzten Posaune Gottes.

„Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werben nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verhandelt werden, und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“

Das ist zu viel auf eine Predigt; denn der Text ist zu reich, und die Sache zu groß und hoch, davon der Apostel an diesem Ort redet, daß wir's nicht erreichen, noch auf einmal nach Würden handeln können. Doch weil es die Zeit fordert, müssen wir davon reden, so viel wir vermögen und Zeit haben.

Billig ist's, daß man zu dieser Zeit, nach dem Osterfest, predigt und handelt den Artikel von der Auferstehung: nicht allein von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, welcher um unser aller willen von den Todten auferstanden ist, gleichwie er auch um unser aller willen gestorben ist: sondern auch von unsrer Auferstehung, auf daß wir im Glauben wohl gegründet, und ganz gewiß werden, daß unser Leib werde wieder hervor gehen, und lebendig werden. Denn die Auferstehung Christi ist uns nichts nütze, wenn wir, um welcher willen Christus auferstanden ist, ihm nicht nachfolgen, und gleichwie er, also auch wir von den Todten auferstehen. Nun aber werden wir ihm nicht nachfolgen können, und mit ihm auferstehen zum Leben, wir glauben denn, daß seine Auferstehung uns zu gute geschehen sey. Glauben werden wir auch nicht, wir predigen denn immer davon, und treiben diesen Artikel ohne Unterlaß, damit er in unsern Herzen bekleide.

So gehet nun die Auferstehung Christi uns an, wie wir auf das Osterfest singen: Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. So lautet es: Christi Auferstehung soll unser Trost seyn. Soll sie unser Trost seyn, so müssen wir's glauben. Glauben wir's nicht, so ist sie uns nichts nütze. Denn um seinetwillen hat Christus nicht dürfen auferstehen; gleichwie er auch um seinetwillen nicht hat dürfen sterben. Um unsertwillen ist er gestorben, und von den Todten auferstanden; darum wir uns seines Sterbens und seiner Auferstehung annehmen sollen, uns derselben von Herzen freuen, singen und glauben, daß solches alles unser Heil und Trost sey, und daß auch wir gewiß von den Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist.

Denselben Artikel treibet St. Paulus gewaltig in dieser Epistel, wider alle Vernunft. Kurz vor diesem Text hat er geantwortet denen, die da fragen, wie die Auferstehung werde zugehen. Denn unser Leib wird begraben, stinket, verweset und verfaulet, also, daß kein ärger Aas auf Erden ist, denn des Menschen Leib, wenn er todt ist. Da fraget die Vernunft, und spricht: Wie kann doch aus solchem jämmerlichen, stinkenden Leichnam, der da verwesen muß und den die Maden und Würmer fressen, ein neuer Leichnam wieder auferstehen, der schöner und herrlicher sey, denn die Sonne? Wohlan, spricht St. Paulus, geschieht's nicht, daß unser Leichnam wieder auferstehet; so ist Christus vergebens gestorben, und vergebens von den Todten wieder auferstanden. Ist aber Christus um unsertwillen gestorben und aufer-

standen; so muß unser Leichnam auch auferstehen. Da ist kein Zweifel dran.

Also sagen wir auch: Geschieht's nicht, daß wir von den Todten auferstehen; was machen wir denn, daß wir singen: Christ ist erstanden, daß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Soll Christus unsere Freude und Trost seyn, wie wir singen; so muß unser Leib wieder aus dem Grabe hervor, er verwese, verfaule und stinke gleich, wie greulich er immer wolle. Und was wir singen, das ist gewiß und hat keinen Zweifel; denn die heilige Schrift zeuget es, Gott hat's geredt, daß unser Leib schöner, herrlicher und klärer seyn werde, denn die helle Sonne.

Solches predigen wir nun immerdar; wollte Gott, wir könnten es so fest und gewiß glauben, wie reichlich es uns geprediget wird. Doch wird um unsers Unglaubens willen dieser Text nicht falsch, noch Gott, der solches geredt hat, zum Lügner werden. Mit unsrer Schwachheit könnte Gott Geduld haben; aber daß wir satt, müde und überdrüßig werden, Gottes Wort zu hören, das ist schrecklich. Ich habe oft gesagt, man solle Gottes Wort mit allem Ernst und Fleiß hören, weil es uns gebühret; es möchte die Zeit kommen, daß wir's gerne hören wollten, wenn es uns gebühren könnte. Wer es nicht hören will, der fahre immer hin, er wird's wohl gewahr werden, wen es gereuen wird. Ich predige dir nicht, sondern der heilige Geist ist's, der durch St. Paulum redet; derselbe will von dir unverachtet seyn. Wenn der Pabst jetzt seine dreifache Krone, und der türkische Kaiser alle seine Königreiche darum geben wollten, daß sie eine solche Predigt hören möchten, so müssen sie es dennoch nicht hören. Sie haben's nicht hören wollen, da sie es hätten hören können; darum sollen sie es auch nicht hören, nun sie es gerne hören wollten.

Wenn Gott redet und sein Wort gibt, so gibt er's reichlich, schüttet seinen Schatz überschwenglich aus, thut den Himmel weit auf, ruft und spricht: Alle gen Himmel, alle gen Himmel! Alsdenn ist's Zeit, daß man die Ohren aufthue und höre. Wenn man aber sein Wort nicht hören will, so schweiget er stille, und nimmt sein Wort rein hinweg. So gehet's denn also: Haben wir Gott nicht wollen hören, da er mit uns redete; so mögen wir den Teufel hören, wenn Gott schweiget. Haben wir nicht gen Himmel wollen, weil er offen stund; so kann Gott den Himmel zuschließen, und die Hölle aufschließen: da mögen wir zusehen, wo wir bleiben. Dem Pabst und dem Türken ist's also gegangen, daß Gott sein Wort von ihnen genommen hat; sie ha-

ben's auch nicht anders wollen haben, ihnen ist recht geschehen; wie das Sprüchwort lautet: Volenti non fit injuria: der es so haben will, dem geschieht nicht unrecht. Willkür bricht Landrecht.

Jetzt schließt Gott auch den Himmel auf, und schließt die Hölle zu, schützt sein Wort reichlich aus durch die Predigt des Evangelii, und redet getrost: aber niemand will es fast mehr hören. So wird's auch geschehen, daß Gott den Himmel wird zuschließen, und die Hölle aufschließen, daß die Leute mit Haufen werden hinein fahren müssen, weil sie jetzt nicht in den Himmel wollen, weil er offen stehet. Darum lasset uns fleißig hören, weil Gott mit uns redet, auf daß er sein Wort nicht hinweg nehme, und stille schweige. Nimmt er sein Wort hinweg, und schweiget stille, so ist's mit uns aus. Verlieren wir Gottes Wort einmal, so werden wir es nicht mehr überkommen. Ich bin fünfzehn Jahr ein Mönch gewesen, und hätte gern eine einige rechtschaffene Predigt gehört; aber es konnte mir nicht so gut werden. Jetzt haben wir Gottes Wort reichlich; aber wir stellen uns dagegen, eben als ginge es uns nichts an. Wohlan, werden wir es versehen, daß wir Gottes Wort verlieren, so mögen wir erfahren, was wir gemacht haben. Zu rathen wäre, wir hörten, weil Gott mit uns redet, und uns so treulich rufet und freundlich locket. Aber davon jetzt genug, wir wollen zum Text greifen.

Bisher hat St. Paulus gewaltig beweiset den Artikel von der Auferstehung, daß das elende, jämmerliche, menschliche Fleisch, so da stirbet, verfaulet und in der Erden verweset, aus der Erden wieder hervorkommen und auferstehen werde: daneben auch angezeigt, mit welcherlei Leibe die Todten kommen werden. Nun saget er, wie es am jüngsten Tage, in der Auferstehung von den Todten, zugehen werde, und setzet ein sonderlich Stücklein, dergleichen man sonst nicht findet in der heiligen Schrift. „Siehe, spricht er, ich sage euch ein Geheimniß.“

Geheimniß heißt ein heimlich Ding, das aus den Augen gethan, von Sinnen und Vernunft ferne gesetzt, und aller Welt verborgen ist, ein verdeckt Ding, das mit keiner Vernunft mag erlanget werden, denn allein durch den Glauben. So spricht er nun: Ich will euch etwas heimliches und verborgenes gleichsam in ein Ohr sagen. Nicht also, daß 'es niemand hören, und niemand davon wissen solle, denn ihr allein: (denn weil ich ein Apostel bin und Lehrer der Heiden, und mein Wort öffentlich gehet in alle Welt, so soll es jedermann hören, zu dem mein Wort kommt;) sondern also, daß sie es nicht alle glauben werden. Ich schreibe es öffentlich, daß es öffentlich ge-

predigt werde, und daß es alle Welt höre; aber allen wird es nicht zu Herzen gehen. Darum ist's ein Geheimniß, und bleibt ein Geheimniß, daß es jedermann hören mag; aber viel werden es nicht achten: denenselben wird's auch verborgen bleiben, ob sie es schon hören und wissen. Offenbar ist es; und doch heimlich. Offenbar, daß es öffentlich geprediget, und auf den Leuchter gesetzt wird, daß es leuchtet heller, denn die Sonne. Verborgen und heimlich ist es, daß es die Welt nicht glauben noch achten wird, sonderlich die Epicurer und Spötter, 1 Pet. 3, 20.

Was ist's nun für ein Geheimniß? Das ist's, antwortet St. Paulus: Ihr möchtet fragen: Ei, so die Todten auferstehen werden, wie wird es denn zugehen am jüngsten Tage? Wer wird den andern begraben? rc. So wird es zugehen: „Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden.“ Der jüngste Tag wird also kommen, daß es ein fröhlicher Tag seyn wird den Gläubigen und rechten Christen; aber ein schrecklicher Tag den Ungläubigen, Gottlosen, Geizigen, Wucherern und falschen Christen. Denn so wird es zugehen: Man wird uns nicht allen auf dem Bette das Sacrament reichen, in den Sarg legen und zu Grabe tragen. Denn das heißt er entschlafen, wenn man auf dem Ruhebettlein liegt, den Geist aufgibt, hinaus getragen und in die Erde verscharret wird. Das wird man nicht bedürfen, sagt er, am jüngsten Tage. Da wird's nicht heißen: Komm, höre die Beicht, absolviere ihn von Sünden, reiche ihm das Sacrament, begrabe ihn rc., sondern, wenn du wirst sitzen überm Tische und essen, stehen überm Kasten und die Thaler zählen, im Bette liegen und schlafen, an der Zeche sitzen und saufen, am Tanze seyn und springen, bald in einem Augenblick wirst du verwandelt werden, das ist, todt und wieder lebendig seyn.

Verwandelt werden heißt er, zu einem neuen Leben verändert werden, aus dem Wesen und Leben dieser Welt kommen in ein ander neu Wesen und Leben, da man nicht mehr bedarf Essens und Trinkens, Kleider und Schuh, Gelds und Guts, Schlafens, Arbeit, Ehestands, und dergleichen, so in dieß Leben gehöret. Welche der jüngste Tag wird treffen, spricht er, die wird man nicht dürfen begraben; sondern sie werden in einem Augenblick, und plötzlich anders werden. Entschlafen werden wir nicht alle; aber alle, beide, die in den Gräbern liegen, und die außer den Gräbern noch auf Erden wohnen, müssen verwandelt werden. Denn es soll ein ander Wesen und ein anderer Leib werden, der nicht esse noch trinke, nicht arbeite noch schlafe, nicht Hochzeit halte noch Kinder zeuge, nicht mit Geld umgehe noch Tha-

ler zähle, und Summa, der des Wesens, so zum vergänglichem Leben gehört, nicht mehr brauche. Das ist die Verwandlung, daß die, so entschlafen sind, und unter der Erden liegen, zugleich mit uns, die wir noch leben, und wir mit ihnen, werden zu einem neuen Leben verändert werden.

Solch heimlich Stücklein sage ich euch, spricht er: denn sie werden es nicht alle glauben, sondern für Thorheit und Spott halten; denselben wird's auch ein verborgen Geheimniß bleiben: aber sehet ihr zu, daß ihr's höret und glaubet. Denn es wird gewißlich geschehen. Ob wir schon nicht alle werden begraben werden, müssen wir doch alle zugleich verwandelt werden; denn dieser Leib taugt nicht mit seinem Wesen und Brauch, wie er jetzt ist; er ist zu unflätig, steckt voll Sünde, voll Sterblichkeit, voll Drecks und Unflats! Was kann daraus Gutes werden? Darum muß er anders werden, muß gereinigt und geläutert werden, daß er nicht mehr sündige, nicht Wein saufe, nicht sich fülle, nicht verdaue, noch dieser zeitlichen Güter und Wesens mehr brauche.

Das ist nun das Geheimniß, davon St. Paulus hier sagt; das ist, ein heimlich verborgen Stücklein, welches allein achten und zu Herzen nehmen die, so da rechte Christen seyn. Pabst, Cardinäle, Bischöfe, große Herren dieser Welt; item, Wucherer, Ehebrecher, Säufer und Schwelger glauben es nicht, achten's auch nicht: denn es ist der Vernunft unglaublich, daß in einem Augenblick alles solle anders werden. Sollte Gott die ganze Welt, spricht die Vernunft, in einem Augenblick ganz und gar aufräumen? Wie kann der, so vor 5000 Jahren gestorben, und so lange Zeit im Grabe gelegen und verwest ist, mit mir, der ich noch lebe, plötzlich verändert werden? Ei, wie nährisch Ding gibst du vor? Es ist nicht glaublich. Wohlan, sagt St. Paulus, ich sage dir es in ein Ohr, am jüngsten Tag wird's so zugehen: Die, so unter der Erden liegen, und noch nicht auferstanden sind, werden auferstehen, und zugleich mit denen, so noch auf Erden leben, schnell und behend verwandelt werden. Solches glaube sicherlich. Willst du es aber nicht glauben, so laß es; um deines Unglaubens willen wird's nicht nachbleiben; es wird gewißlich geschehen.

Momentum, Ictus oculi, heißt ein Augenblick, wenn sich das Auge auf- und zuthut; das gehet schnell und behend zu. Daher spricht man: Donner und Blitz; denn ehe man ein Auge auf- und zuthut, so ist der Blitz geschehen. So wird's auch am jüngsten Tage schnell und behend zugehen; wie der Blitz daher fährt. Der jetzt die Kandel am Maul hat und trinket, der im Bette

liegt und schläfet, der an seiner Arbeit stehet, der sein Geld zählet, dem soll nicht Raum gelassen werden; sondern ehe sich ein Auge auf- und zuthut, wird er verwandelt werden. Ist Adam, Eva, Abraham, Sara und andere Väter, nicht auferstanden mit Christo, wie das Evangelium Matthäi 27, 53. dahin lautet, und ich es dafür halte: so werden sie sammt allen, so in den Gräbern sind, und sammt uns, so wir noch auf Erden leben, behend und in einem Hui in ein ander Wesen verändert werden. So wird's zugehen, ich sage dir's in ein Ohr, ich meine es treulich und gut. Glaubest du es nicht, und verachtetest es, wehe dir! es wird dennoch geschehen, und deinethalben nicht nachbleiben.

Und solches wird geschehen, sagt er, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Er redet eben von dem jüngsten Tage, wie er davon redet 1 Thess. 4, 16. t7., da er spricht: „Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in der Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft rc.“ Dreierlei erzählt er, so Christus in seiner letzten Zukunft mit sich haben wird: das Feldgeschrei, die Stimme des Erzengels, und die Posaune Gottes. Und redet nach der Weise, wie es zu Felde in der Schlacht zugehet. Denn Feldgeschrei heißt, wenn sich die Kriegsleute im Heer unter einander vermahnend und antreibend, ritterlich zu streiten: Hinzu, hinzu, hinzu! dran, dran, dran! Posaunen sind die Drometen, so in der Heerschlacht gebraucht werden.

So gehet's zu zu Felde, in der Heerschlacht: Wenn man die Schlacht ansähet und die Feinde angreift, so bläset man die Posaunen oder Drometen, schlägt die Trommel, und gehet daher die Taratantara, man macht ein Feldgeschrei: Her, her, her, her! Der Oberst-Lieutenant oder Hauptmann, dem der Kriegsfürst das Feld befohlen hat, vermahnend das Kriegsvolk, die Feinde ritterlich anzugreifen: Hui, hui, hui, hui! Und das Kriegsvolk schreiet zu: Frisch an sie, frisch an sie, frisch an sie! schlag todt, schlag todt, schlag todt! Daher kommt's, wenn ein Theil gewonnen hat, so spricht man: Der andere Theil ist kleines Lauts worden. Wenn die Türken an die Schlacht gehen, so ist ihre Losung, und das ganze Heer schreiet: Allah, Allah, Allahu, Mahomet Regil Allah! Es ist kein Gott, denn Gott, Mahomet ist Gottes

Knecht. Also thaten die Griechen auch im Streit, hatten ihre Losung und Geschrei, ihre Posaunen und Drometen.

Auf dieselbe griechische Manier redet hier St. Paulus und spricht: Am jüngsten Tage, wenn Christus vom Himmel herabkommen wird, wird ein Feldgeschrei werden: Hui, hui, hui! der große Engel wird die Trommel schlagen, es sey nun der Engel Gabriel, oder ein anderer Engel. Denn Gabriel ist die höchste Macht unter den Engeln, der höchste Heerführer im Himmel, der das Schwert führet, der des Königs Marschall ist, der des Kaisers größte Macht hat zu Felde; wie der Name mitbringet, Gabriel, Gottes Kraft, Gottes Macht. Wenn er seine Gewalt will üben, so schlägt er alles todt, was auf Erden lebet. Solcher Erzengel oder auserlesener Engel vor andern Engeln, der Gottes Macht ist, der wird die Heertrommel schlagen, und seine Stimme hören lassen, und Gott wird seine Posaune blasen. Es wird aber nicht ein solch schwach Feldgeschrei seyn, noch solche geringe Stimme, auch nicht solche Posaune, von Messing oder Kupfer gemacht, wie auf Erden, oder von Silber, wie die Posaunen Mosis waren, 4 Mos. 10, 2., sondern es wird seyn ein stark, kräftig, himmlisch und göttlich Feldgeschrei, Stimme und Posaune.

So wird's zugehen: Christus, der Herr, wird vom Himmel herab fahren mit seinem Feldgeschrei, mit des Erzengels Stimme, und Posaune Gottes. Es wird eine schwarze Wolke aufgehen. Darauf wird solch Blitzen und Donnern folgen, daß der ganze Erdboden beben, und alle Menschen auf Erden erschrecken und zittern werden. Das wird die Posaune und Trommel seyn, daß ein Donnerschlag wird in einander gehen, bis der letzte Donnerschlag wird kommen, der Himmel und Erden und alles in einen Haufen werfen wird. Da wirst du so bald in einem Augenblick todt und wieder lebendig seyn; da wird die Verwandlung geschehen. ^

Ich verstehe durch die Stimme des Erzengels und Posaune Gottes, Blitz und Donner. Denn das ist der göttlichen Majestät Stimme, wie der 77. Ps. v. 18. saget: Vocem dederunt nubes: „Die Wolken donnerten, und die Strahlen führen daher;“ item v. 19.: Vox tonitruui tui in rota: „Es donnerte im Himmel, deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden, das Erdreich regete sich, und bebete davon.“ Und Ps. 68, 34.: Dabit voci suae vocem virtutis: „Er wird seinem Donner Kraft geben.“ Das ist der Majestät Stimme, wenn Gott redet in der Sprache seiner Majestät, so kann es kein Mensch hören und leben. Christus, als ein Mensch, redet leidlich, und seine Stimme ist freundlich

und lieblich. Aber Gottes Stimme, in seiner Majestät, ist eine andere Posaune und Dromete; die schlägt ein Haus in einem Augenblick darnieder, daß eitel Staub heraus fährt, und zerschmettert einen Baum auf einzelne Stückelein; wenn es daher kirret⁷, so kommt es in einem Augenblick; was es trifft, das liegt darnieder.

So wird's nun zugehen, wenn Christus vom Himmel herab kommen wird in seiner Herrlichkeit, eine Schlacht zu halten mit seinen Feinden, das ist, Rache zu geben über die Gottlosen, denn wird der Erzengel, es sey nun der Engel Gabriel, der Gottes Macht ist, oder ein anderer Engel, Blitz und Donner gehen lassen, und Gott wird seine Posaune und Tarantara blasen, wird seine Trommel schlagen, daß es in der Luft mit aller Macht daher kirren wird. Denn wird das Feldgeschrei geschehen, und werden nicht allein die Engel, sondern auch die Creaturen sammt ihnen zuschreien: Hui, hui, hui! frisch an sie, frisch an sie! Herr, die Feinde haben deinen Namen lange genug gelästert, haben genug deiner Heiligen Blut vergossen, Ps. 79, 3., es ist Zeit, daß du dich an ihnen rächst, und sie gerichtet werden. Dran, dran, dran! schlag todt, schlag todt, schlag todt! Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Haufen fallen mit großem Krachen, „die Elemente werden vor Hitze schmelzen, die Erde, und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen,“ 2 Pet. 3,10.

So lesen wir im Propheten Jesaia 37, 36., da der König von Assyrien, Sanherib, vor der Stadt Jerusalem lag, da fuhr der Engel des Herrn aus, ließ seine Stimme hören, schlug die Trommel, und kirrete mit seiner Tarantara. Da hub sich ein solch Blitzen und Donnern, und gingen die Donnerschläge mit Macht in einander, daß das ganze assyrische Lager voll todter Leichnam lag, und davon floh, wer da fliehen konnte. Da war der Majestät Stimme und Posaune; da die daher kirrete, bebete das ganze Land, und lagen in einem Augenblick darnieder hundert fünf und achtzig tausend Mann. Denn also hatte Gott zuvor verkündigen lassen, daß er den Sanherib vom Himmel herab von Jerusalem wegschlagen wollte. Jesaia 30, 30. 31. 32.: „Der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starkem Regen, und mit Hagel. Denn Assur wird erschrecken vor der Stimme des Herrn, der ihn mit der Ruthe schlägt. Denn es wird die Ruthe ganz durchdringen, und wohl treffen, wenn sie der Herr

über ihn führen wird, mit Pauken und mit Harfen, und allenthalben wider sie streitet.“

Pugnabit contra eos Tnupha, wie im hebräischen Text stehet, das haben wir verdolmetschet, er wird allenthalben wider sie streiten. Tnupha heißt, Ventilatio, Motio, eine Webung, wenn man etwas hin und her webet. Daher das Webeopfer den Namen hat im alten Testament, 2 Mos. 29, 24., 3 Mos. 9, 21., und auch heißt Tnupha, darum, daß man es hin und her zog in viel Oerter, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. Die Meßpaffen im Pabstthum ahmen dem Mosi nach, (aber ohne Befehl,) ja, wider Christi Befehl, wenn sie vor dem Altar stehen und Messe halten, so thun sie Kreuzschläge. Ich will's also deutschen, daß Tnupha hier heißt ein Kreuzschlag: er wird wider sie streiten Tnupha, das ist, er wird mit Blitz und Donner kreuzweise, von allen vier Orten der Welt auf sie zuschlagen, er wird dem Assur recht aufpauken, Donner, Blitz und Feuer soll die Pauken und Pfeifen seyn; wie es denn auch geschah. Denn da der Engel des Herrn ausfuhr, da ging's, schmir⁸ von Aufgang, schmir von Niedergang, schmir von Mittag, schmir von Mitternacht. Also wird's auch am jüngsten Tage zugehen, wenn Christus kommen wird zum Gericht, da wird Blitz und Donner in einander gehen, und wird ein recht Bellum Tnupha seyn, allenthalben Blitz, Donner und Feuer; Tnupha von Morgen, Tnupha von Abend, Tnupha von Mittag, Tnupha von Mitternacht.

Als Sodom und Gomorra unterging, 1 Mos. 19, v. 23.24., da war, meine ich, Gottes Stimme und Posaune: so bald der fromme Loth mit seinen zwei Töchtern in das Städtlein Zoar kam, und die Sonne aufgegangen war auf Erden, flugs ging ein Wetter daher, die Sonne ward schwarz, und erhob sich Blitz und Donner, und der Herr regnete Schwefel und Feuer vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra, da war in einem Augenblick das ganze Land umgekehret und verderbet, und alle Einwohner der Städte, Mann und Weib, Kind und Kegel todt, und versenkt in Abgrund der Höllen. Da war nicht Zeit, Geld zu zählen, noch mit der Metze herum zu springen; sondern in einem Augenblick war alles, was lebet, todt und versunken. Das war Gottes Posaune und Dromete, da ging's pummerle pum, plitz, platz, schnür, schmir.

Also gings auch zu, da das Volk Israel durchs rothe Meer ging, und der König Pharao mit seinem Heer nachfolget, 2 Mos. 13,19. u. folg. Als die Kinder Israel ausgezogen waren aus Egypten, und Pharao mit seinen Rossen,

Wagen und Reutern ihnen nachjagte, da erhub sich der Engel Gottes, und setzte sich zwischen das Heer der Egypter, und das Heer Israel, und eine finstere Wolke leuchtete die ganze Nacht, daß kein Theil zu dem andern kommen konnte.

Als nun das Meer von einander getheilet stund, wie eine Mauer, zur Rechten und zur Linken, und die Kinder Israel durchhin gegangen waren aufm Trockenem, und die Egypter ihnen nachfolgeten ins Meer „da schattete der Herr des Morgens auf die Egypter,“ v. 24. und lasset das Wetter, welches der Engel die Nacht zuvor gehalten hatte, wieder gehen, macht ein Schrecken in der Egypter Heer, stößet die Räder von ihren Wagen, stürzet sie mit Ungestüm, lasset das Wasser wiederkommen, und bedeckt Wagen, Reuter, und alle Macht des Pharaos, die den Kindern Israel nachgefolget waren ins Meer, schlägt Pharaos mit alle den Seinen zu Boden, daß nicht einer aus ihnen überbleibet.

Das ist nun unsers Herrn Gottes Pauken, oder wie es St. Paulus hier nennet, die Stimme des Erzengels und Posaune Gottes. Denn wenn Gott donnert, so lautet es schier wie eine Pauken, pummerle pum, und die Donnerschläge scherzen nicht. St. Paulus nennet es die Stimme des Erzengels: denn Gott in seiner Majestät redet durch den Donner, daß die ganze Erde bebet, und alle Welt erschrickt und bald todt ist. Wenn nun solche Stimme und letzte Posaune Gottes erschallen wird, da werden Sonne, Mond, und alle Creaturen zuschreien: Schlag todt, lieber Herre Gott, schlage todt! da sind die Gottlosen, die dich nicht kennen, und die falschen Christen, die nicht sind gehorsam gewesen dem Evangelio Christi, die haben allesammt deinen Namen gelästert, deine Heiligen auf Erden verfolget und getödtet; schlage todt, es ist hohe Zeit, mache des Wesens ein Ende. Das wird seyn das Feldgeschrei, und die Taratantara Gottes, daß der ganze Himmel, und alle Luft wird gehen: kir, kir, pumerle pum. Denn es wird ein greulich, unerhört Wetter seyn desgleichen nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt, und alle Creaturen werden sich dermaßen stellen, daß das Ende da sey.

Alsdenn wird die letzte Posaune Gottes kommen, das ist, der letzte Donnerschlag, welcher Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, plötzlich in einen Haufen schlagen wird. Da werden wir auch verwandelt, das ist, aus diesem sterblichen Wesen in ein unsterblich Wesen verändert werden, wenn Himmel und Erde zergehen werden. Solches alles wird geschehen plötzlich und in einem Augenblick, und das wird die letzte Posaune, das ist, der letzte

Donnerschlag thun; denn es wird ein rechter Ausbund seyn von Donnerschlägen, wird gut, groß, kräftig und allmächtig seyn, und ganz durchdringen und wohl treffen.

Die Donnerschläge, so jetzt geschehen, sind nur ein Vorspiel und Vortrat jenes letzten Donnerschlags; aber jener, der letzte Donnerschlag, wird die rechte Posaune Gottes seyn, welche es mit der ganzen Welt ausmachen wird. Wir sehen oft, daß ein Donnerschlag eine große, zwei-, drei klafterige Eiche in einem Augenblick mitten entzwei schmeißet, oft auch in kleine Stücklein zermalmet, welches vier Zimmermänner in einem ganzen Tage nicht vermöchten. So nun ein Donnerschlag zu dieser Zeit, welcher nur ein Vortrab und Vorspiel ist jenes letzten Donnerschlags, solches vermag; was sollte denn nicht vermögen der letzte Donnerschlag, welcher groß und allmächtig, und der Garaus seyn wird? Gott wird als[^] denn reden in seiner Majestät und Herrlichkeit; nicht wie Christus am Kreuz redet, da er spricht Luc. 23, 34.: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;“ welche Stimme Gottes Zorn stillt, und die Welt noch heutigen Tages erhält; sondern wird reden in seiner göttlichen Majestät und unleidlichen Sprache mit Donner und Blitz: pummerle pum, kir, kir, schlage todt; dazu denn alle Creaturen schreien werden: Amen und Ja.

Denn es wird der rechte Krieg und die rechte Schlacht seyn, so Christus in seiner Herrlichkeit führen wird wider alle Teufel in der Hölle und Gottlosen auf Erden, in welcher Schlacht er alle seine Feinde mit Blitz und Donner zerschmeißen wird. Da wird erfüllet werden das Wort, das er saget Joh. 5, 27. 28. 29.: „Gott hat dem Sohn Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch deß nicht; denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Nebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

St. Hieronymus hat feine Gedanken, da er schreibet: Sive comedam, sive bibam, sive aliquid aliud faciam, semper vox illa videtur sonare in auribus meis: Surgite mortui, et venite ad iudicium: Ich esse oder trinke, schlafe oder wache, oder thue etwas anders, so sauset mir allezeit die Stimme in meinen Ohren: Stehet auf, ihr Todten, kommt vor Gericht. Nicht, daß es so lange Zeit haben werde, bis die Stimme in der Luft daher schalle, und eben diese Worte mit allen Syllaben ausgedrückt werden; sondern der letzte Don-

nerschlag wird so viel anzeigen, als die Worte geben. Denn Gott wird alles in einem Augenblick ausrichten, daß es nicht so viel Zeit wird bedürfen. Und spricht St. Hieronymus weiter: *Quoties diem iudicii. cogito, totus corde et corpore contremisco. Si qua praesentis vitae est laetitia, ita agenda est, ut nunquam amaritudo futuri iudicii recedat a memoria;* das ist: So oft ich an den Tag des Gerichts gedenke, erschrickt mir mein Herz und ganzer Leib. Fället irgend eine Freude vor in diesem gegenwärtigen Leben, so soll man derselben also brauchen, daß der Ernst des künftigen Gerichts uns nicht aus dem Sinn komme, noch aus dem Gedächtniß falle.

Und es ist gewißlich wahr, wer von Herzen glaubet, und es gewiß dafür hält, daß er sterben und vor Gericht kommen muß, dem wird der Kützel wohl vergehen, wird nicht viel Schalkheit noch Büberei anrichten. Wie auch Sirach sagt c. 7, 40.: „Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun.“ Erschrickt doch ein menschlich Herz, wenn es höret die schrecklichen Geschichten und greulichen Exempel des großen und ernstesten Zorns Gottes, daß Gott mit der Sündfluth die Welt der Gottlosen vertilget, 1 Mos. 7, 23. und die Städte, Sodom und Gomorra, mit Schwefel und Feuer vom Himmel herab umgekehret und verdammt hat 1 Mos. 19, 25., wie sollte es denn nicht erschrecken, wenn es höret, daß Gott die letzte Welt mit Blitz, Donner und Feuer zum jüngsten Gericht erfordern werde, „da der Himmel, wie St. Petrus saget 2 Epist. 3, 12., vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.“ Denn jene Geschichten sind nur Vorbilder des zukünftigen Zorns und Gerichts Gottes; wie auch der Apostel Petrus saget 2 Epist. 2, 6., „daß Gott damit ein Exempel gesetzt habe den Gottlosen, die hernach kommen werden.“

Nun wollte der barmherzige Gott nicht gerne, daß wir mit dem Gerichtstage plötzlich überfallen würden; darum thut er uns die Gnade und Ehre, warnet uns treulich; lässet uns sein Wort predigen; rufet uns zur Buße; beut uns an Vergebung aller unserer Sünde in Christo; saget uns zu, Schuld und Pein solle aufgehoben seyn, so wir an seinen Sohn glauben; heißet uns unsers Berufs warten, und unser befohlen Amt thun. Wenn wir das thun, so gönnet er uns wohl, daß wir essen, trinken, guter Dinge und fröhlich seyn. Denn essen und trinken müssen wir, sollen wir anders auf Erden leben; allein Gottes und des zukünftigen Lebens sollen wir nicht vergessen. Ist das nicht ein gültiger, frommer Gott, der es treulich und ganz väterlich mit uns meineth?

Er redet je nicht anders mit uns, denn ein Vater mit seinen Kindern, und spricht: Lieben Kinder, thut Buße, glaubet an meinen Sohn, den ich euch gesandt habe, send fromm und gehorsam, und thut euer befohlen Amt; darnach esset und trinket, und brauchet der zeitlichen Güter, so ich euch beschere. Allein sehet zu, daß ihr dieser Welt und der zeitlichen Güter so brauchet, daß ihr auf die letzte Posaune wartet, auf daß, wenn dieselbe schallen, und der letzte Donnerschlag aufgehen wird, ihr bereit und geschickt seyd mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. Wenn ihr das thut, so hat es keine Noth mit euch.

Solche treue Warnung und freundliche Vermahnung unsers gnädigen Gottes und lieben Vaters sollten wir zu Herzen nehmen, und sagen: Wohlan, lieber Gott, weil du solches von mir haben willst, und es dir also wohlgefället und mir seliglich ist, so will ich mich von Herzen zu dir bekehren, will an deinen Sohn glauben, will mein Amt mit allem Fleiß ausrichten, und will also essen und trinken und der zeitlichen Güter in diesem Leben brauchen, daß ich der letzten Posaune nicht vergesse, sondern ohne Unterlaß deiner Zukunft gedenke. Denn warum wollte ich mich vor dem jüngsten Tage fürchten, weil du mir durch dein Wort Gnade, Leben und Seligkeit gewiß zugesaget hast? Komm, lieber Herr Jesu, und mache dieses Lebens und Wesens ein Ende, ich habe genug gessen und getrunken, ich will alle Stunden gern mit, wenn du mit deinem Tage kommst. Das hieße denn, sich recht bereiten und dieses Lebens recht brauchen, wenn wir im Glauben unser Amt thäten, und des zukünftigen Lebens warteten.

Aber wenig Leute sind, die es zu Herzen nehmen und sich recht darein schicken. Was will aber daraus werden? Wie wollen solche Leute endlich bestehen, wenn sie sollen vor Gericht kommen? Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, so jetzt in aller Sicherheit leben, Gottes Wort nicht hören, lassen ihnen nicht sagen, bleiben gottlos, stolz, neidisch, häßig, boshaftig, sind ersoffen im Geiz und Wucher, liegen in Völlerei und Wollust, treiben Schande und Laster, und thun allerdinge, als wollten sie ewig hier auf Erden leben. O, wie plötzlich und unversehens werden sie mit dem jüngsten Tage übereilet werden? O wie wird ihnen die letzte Donnerart viel zu frühe kommen? Jetzt glauben sie es nicht, daß es geschehen werde. Wenn sie vom jüngsten Tage sagen hören, so spotten und lachen sie, und sprechen: Ha! es ist noch lange dahin, was sagst du mir vom jüngsten Tage? Hätte ich so lange Geld zu zählen, bis der jüngste Tag käme, so wollte ich ein seliger, gewünschter

Mensch seyn. Zwar die heilige Schrift hat es zuvor verkündiget, daß, je näher dieser Tag seyn wird, je weniger Glaube und Liebe, und je größere Sicherheit in der Welt seyn werde. Die zu Sodom und Gomorra waren eben solche Leute, wie das böse, rohe Volk ist zu unsrer Zeit; sie thaten dem frommen Loth alles Leid mit ihrem unzüchtigen Wandel 1 Mos. 19, 9., und quäleten, wie St. Petrus saget 2. Cpist. 2, 8., die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken, ließen den guten alten Mann predigen, warnen und dräuen; sie aber sungen dieweil vom Schlemmer, spotteten sein als eines Thoren, und kehrten sich an keine Strafe. Eben also thun unsere Junkern, Bauern, Bürger, Adel rc. heutiges Tages auch. Ha! sprechen sie, laß den jüngsten Tag hergehen; haben wir noch so lange Frist, bis der jüngste Tag kommt, so laß uns geizen, wuchern, huren, buben, saufen, fressen und in allerlei Wollust leben; es hat keine Noth.

Solche schädliche Leute müssen wir leiden. Wohlan, was sie damit werden gewinnen, das werden sie allzu zeitlich erfahren. Mit solcher ihrer Sicherheit geben sie selbst Zeugniß, daß der jüngste Tag nicht ferne seyn müsse. Und fürwahr, es schicket sich alles fein dazu, daß der jüngste Tag bald herein brechen wird. Loth prediget, ruft und schreiet, die Sonne gehet auf, das Evangelium leuchtet und scheint; aber nicht allein Pabst und Türke, sondern auch unsere falsch Evangelischen fragen nichts darnach. Darum lässet's sich ansehen, als wollte ein Morgenwetter kommen; dieselben Wetter sind gemeiniglich schrecklich und gefährlich, und scherzen nicht. Alsdenn wird es geschehen, wie es geschah zu den Zeiten Loths. „Als Loth gen Zoar einkommen, und die Sonne auf Erden aufgegangen war, da erhob sich ein Donnern und Blitzen.“ 1 Mos. 19, 23. 24. Die zu Sodom hatten es zuerst für einen Spott, und sprachen: Ha! hast du vor nie mehr Wetter am Himmel gesehen? Aber bald, als die Sonne schwarz, und der Himmel finster ward, regnete der Herr Schwefel und Feuer vom Himmel herab; da lag Sodom und Gomorra mit allen Einwohnern, Jung und Alt, in Abgrund der Höllen. Also wird der jüngste Tag und letzte Donnerschlag unsere sichere, stolze Junker auch treffen, ehe sie sich's versehen.

Wem nun zu rathen ist, der sehe drauf, thue Buße, und bessere sich; denn der jüngste Tag wird nicht außen bleiben. Die letzte Posaune Gottes wird daherkirren, und die himmlische Tarantara wird singen, ehe wir meinen. Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Haufen fallen, und werden alle Menschen in einem Augenblick todt und, wieder lebendig, und zu einem

andern Leben verändert werden. So wird es am jüngsten Tage zugehen, es wird ein schrecklicher, und tröstlicher Tag seyn: schrecklich, allen Ungläubigen und Gottlosen; tröstlich, allen Gläubigen und Gottesfürchtigen.

„Denn die Todten, spricht St. Paulus weiter, werden auferstehen unverweslich. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ Es muß einmal eine Zeit kommen, da ein ander Leben ansahe, und ein solch Leben, da Sünde und Tod aufhöre, und alle Plage ein Ende nehme. Es muß einmal erfüllet werden, das geschrieben stehet (v. 54.): „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Die Zeit muß kommen, darinne der Tod ganz und gar aufhöre, also, daß er uns nimmermehr anfechten könne.

Unser lieber Herr und Erlöser, Jesus Christus, verleihe uns seinen heiligen Geist, daß wir in rechtem Glauben und gottseligem Leben warten und eilen zu der Zukunft seines Tages, auf daß wir in der Auferstehung der Todten mit den Auserwählten und Seligen hingezuckt werden in der Luft, dem Herrn entgegen, und bei dem Herrn seyn mögen allezeit, Amen.

Vierte Predigt.

Von dem Spruch des Propheten Hosea 13,14. über 1 Cor. 15, 54 - 57.

„Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Dieß ist wohl ein wenig zu scharf, und eine ungewöhnliche Rede; aber wir Christen müssen dennoch davon reden, weil wir das Volk seyn sollen, welches eine sonderliche Weisheit und Erkenntniß haben soll vor andern Völkern auf Erden. Pabst, Türke, Jude, Heiden wissen hiervon nichts; wir Christen haben allein mit solchen Sachen zu thun. Dem Pabst, Türken, Juden und Heiden sind solche Reden lauter Räthsel und dunkle Worte. Denn wer hat der Vernunft davon gesagt, daß sie wissen könnte, daß Gottes Sohn darum Mensch worden sey, daß er die Sünde tilge, und vom Tode erlöse. Kein Buch lehret davon, ohne allein die Bibel und heilige Schrift; gleichwie

auch kein Buch lehret, was Sünde, Gesetz, Tod, und Sieg wider Sünde und Tod sey, ohne allein die Bibel und heilige Schrift.

Bisher hat St. Paulus geprediget von der Todten Auferstehung, und kräftiglich beweiset, daß alle Menschen von den Todten auferstehen werden, etliche zum Gericht des ewigen Todes, etliche zur Auferstehung des ewigen Lebens. Und solche Auferstehung von den Todten werde geschehen in Kraft und Macht der Auferstehung Christi. Denn er leibet Christi und unsere Auferstehung in einander, von Anfange der Welt bis ans Ende. Von Christi Auferstehung nehmen Adam, Eva, und alle Heiligen, von Anbeginn der Welt bisher, Kraft und Macht, daß sie auferstehen. Darum fasset er's zusammen, und redet gleichsam als wäre es Eine Auferstehung. „Ist Christus nicht auferstanden, spricht er V. 17,18., so bleiben wir noch in unsern Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.“ Glauben wir aber, daß Christus auferstanden ist, so werden wir ihm gewißlich folgen, und auch von den Todten auferstehen.

Christi und unsere Auferstehung hanget an einander; ja, es ist einerlei Auferstehung. Wer nun zugibt, daß Christus von den Todten sey auferstanden, der kann mit keiner Weise wehren, daß wir nicht auch auferstehen sollten. *Posito antecedente bonae Consequentiae, necesse est poni Consequens:* ist das erste wahr, so muß das andere auch wahr seyn, das aus dem ersten folgt; ist das andere nicht wahr, so ist das erste auch nicht wahr. Darum sitzt auch Christus zur Rechten Gottes, und geußt aus über uns seinen heiligen Geist, daß er uns nach sich ziehe, und wir ihm folgen sollen, und mit ihm auferstehen. So wir nun glauben, daß er zur Rechten Gottes sitzt, und uns den heiligen Geist sendet; so sollen wir auch glauben, daß wir von den Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist. Daß er aber uns den heiligen Geist sendet, das beweiset die Taufe, das Wort und Evangelium.

Solche Ausgießung des heiligen Geistes geschiehet in der Türkei und im rechten Pabstthum nicht; ausgenommen diejenigen, so unter ihnen gefangen sind, und zuvor die Taufe empfangen, und das Wort gehöret haben. In des Türken Woran, Pabstes Decret, und der Juden Talmud findet man nichts davon. Weil sie nun vom Antecedens nicht wissen; so ist es kein Wunder, daß sie nicht glauben das Consequens. Aber in der Christen Buch, welches ist die Bibel, stehet davon geschrieben; wir Christen predigen's, singen's, malen's. Weil wir nun das Wort haben, und darauf getauft seyn, so sterben wir auch fröhlich darauf, und sind gewiß, daß wir mit Christo schon aufer-

standen seyn nach der Seele, und am jüngsten Tage auch nach dem Leibe mit ihm auferstehen werden.

Darauf stehet nun St. Paulus: Ist Christus seinethalben allein auferstanden, so ist unser Heil verloren, und gehet uns der rechte fröhliche Ostertag, daß wir warten, nicht an, noch der jüngste Tag, welcher allen Christen ein Erlösetag seyn wird. Ist aber Christus um unsertwillen auferstanden von den Todten, und „der Erstling worden unter denen, die da schlafen“ Col. 1, 18., so stehet unser Heil feste, und wir werden auch von den Todten auferstehen, und den fröhlichen Ostertag mit ihm halten am jüngsten Tage. Flichtet also Christi und unsere Auferstehung in einander, und machet daraus einerlei Auferstehung.

Also redet auch unser lieber Herr Christus, Joh. 3,13: „Niemand fahret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“ Wo bleiben denn nun wir? Wo fahren wir denn hinauf, die wir nicht vom Himmel kommen sind, wie des Menschen Sohn? Höre, was er, Christus, weiter saget v. 14. 15.: „Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Da flichtet er auch in einander Christum mit seiner Himmelfahrt, und die, so ihm angehören, das ist, die an ihn glauben; und saget klärlich: Wir, so an Christum glauben, werden auch gen Himmel fahren. Denn darum ist Christus am Kreuz erhöhet, vom Tode auferstanden und gen Himmel gefahren, daß er denen, so an ihn glauben, schenke das ewige Leben.

Sollen aber die, so an Christum glauben, unverloren seyn, und das ewige Leben haben, so müssen sie im Tode nicht bleiben, sondern von den Todten auferstehen, wie der Apostel hier saget: „das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ Unser Leib muß verwesen, Schlangen und Kröten müssen ihn fressen; wie die Erfahrung täglich zeigt, daß des Menschen Leib ein solch schändlich Aas wird, daß niemand den Stank leiden kann. Darum wird er auch so tief hinunter begraben in die Erde, daß er beiseit und von uns komme, und wir ihn nicht leiden können. Aber wie schändlich er verweset, so muß er doch wieder hervor, und anziehen das Unverwesliche; und wie tief er auch in den Tod sinkt, so muß er doch vom Tode wieder auferstehen und anziehen die Unsterblichkeit. Solches müssen wir glauben; denn dazu sind wir berufen

durch das Evangelium; darauf sind wir getauft, darauf empfangen wir die Absolution, und das heilige Sacrament des Leibes und Blutes Christi. Wer es nicht glauben will, der sage sein Christenthum auf. Der Pabst mit seinem Haufen glaubet's nicht; unserthalben mag er's wohl lassen, wir lassen ihn fahren.

Nun fährt St. Paulus weiter, und predigt aus den Propheten; „Denn wird erfüllet werden (spricht er) das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ In Christo ist alles erfüllet, wie er selbst spricht am Kreuze Joh. 19, 30: „Es ist alles vollbracht.“ Aber wir gehören auch dazu. Denn alles, was durch' Christum geschehen ist, das ist um unsertwillen geschehen. Darum gehet es Christum nicht allein an, sondern wir gehören auch dazu. Der Tod muß um unsertwillen überwunden werden, daß er nicht allein in Christi Person, sondern auch in uns gefressen und verschlungen sey. Der jüngste Tag muß um unsertwillen kommen, daß auch wir mit Christo fröhliche Ostern halten, weil wir an ihn glauben.

Erstlich setzt er einen Spruch aus dem Propheten Jesaia 25, 8: *Absorpta est mors in victoriam*: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Daß solches geredt sey von der Auferstehung der Todten, ist daran zu sehen, daß der Prophet kurz zuvor v. 7. spricht: „Er (Christus, wahrhaftiger Gott,) wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt seyn.“ Wenn man die Todten begrabet, so verhüllet man sie in ein Grabtuch; solch Hüllen gehet durch die ganze Welt; denn der Tod schonet keines Menschen, sondern nimmt sie alle dahin. Aber unser Herr Gott wird dasselbe Hüllen und die Todtendecke wegthun, das ist, er wird die Todten lebendig machen in der Auferstehung von den Todten. Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich, daß kein Tod mehr, sondern eitel Leben da seyn wird. Solches wird thun der Herr Zebaoth, das ist, unser Herr Jesus Christus, Mariens Sohn, wahrhaftiger Gott, gelobet in Ewigkeit.

St. Hieronymus dolmetscht's also: *Praecipitavit mortem in sempiternum*. Die Siebenzig⁹ dolmetschen's: *Devoravit mors praevalens*. Etliche dolmetschen's: *Absorbuit mortem in finem*. Aber St. Paulus dolmetschet's auf's allerbeste: *Absorpta est mors in victoriam*: der Tod ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Tod ist ganz und gar verschlungen. An jenem Tage, wenn dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, da wird auch dieß Wort erfüllet werden, daß wir, so an Christum glauben, mit allen Heiligen und

Auserwählten Gottes singen werden: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, der Tod liegt nun gar darnieder, und hat keine Macht mehr. Jetzt wird dieß Wort immerdar und allewege erfüllet. Denn der Tod wird verschlungen, und gehet dahin nach der Seele, durchs Evangelium, und durch den Glauben an Christum. An jenem Tage aber wird's recht erfüllet werden; denn der Tod wird auch verschlungen werden, und dahin gehen nach dem Leibe, durch die Auferstehung des Fleisches. Es ist wohl vor fünfzehn hundert Jahren erfüllet und vollbracht in Christo; aber an jenem Tage wird's auch in uns erfüllet und vollbracht werden.

Das Wörtlein, Lanázach, deuten sie mancherlei; aber es kommt doch auf eins. Etliche deuten's: In Finem¹⁰, etliche: In sempiternum¹¹. St. Paulus deutet's: In victoriam¹². Die Deutung ist mancherlei, aber die Meinung ist einerlei. Ich will's also bleiben lassen, wie es St. Paulus gedeutet hat: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Tod ist so gar verschlungen, daß das Leben wider den Tod sieget, und die Ueberhand behält. Der Herr Zebaoth, Christus, von den Todten auferweckt; sintemal es unmöglich war, daß er vom Tode sollte gehalten werden Apostg. 2, 24., hat den Tod ganz und gar verschlungen, also, daß das Leben wider den Tod herrschet und triumphiret, und des Todes Tyrannei und Reich ein Ende hat in Christo. Der Tod liegt unter, ist verschlungen im Leben, hat verloren, und kommt nimmermehr auf; das Leben liegt oben, behält den Sieg, wirft die Hand auf, und sagt: Gewonnen! gewonnen!

Denn St. Paulus macht zweierlei Sieg. Der erste Sieg ist des Todes, welcher herrschet und sieget über alle Menschenkinder, vom ersten Menschen Adam an, bis an der Welt Ende. Von dem Sieg redet er Röm. 5,12.: „Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle Sünder sind.“ Das ist des Todes Sieg und Triumph, daß der Tod durch die Sünde herrschet, Macht und Recht hat über alle Menschen, also, daß kein Mensch ist, er sey Kaiser, König, Fürst oder Herr, er sey so reich, groß, stark, als er immer wolle, er muß herhalten, der Tod wird sein Herr.

Der andere Sieg ist des Lebens, welches in und durch Christum herrschet und sieget wider den Tod, Von dem Sieg redet er auch Röm. 5,17.: „So um des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen; vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gaben zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch Einen, Jesum Christ.“ Und 1 Cor.

15, 21.: „Durch Einen Menschen kommt der Tod und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben; also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ Das ist des Lebens Sieg und Triumph, daß das Leben in Christo wider den Tod herrschet und triumphiret, und der Tod nicht allein Christum, sondern auch alle Menschen, die auf Christum getauft sind, und an ihn glauben, nicht halten kann.

Davon redet nun der Apostel, da er hier spricht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Er will also sagen: Der Tod liegt unter, hat sein Reich, Macht und Sieg verloren. Er hatte wohl die Oberhand, und war ihm, um der Sünde willen, alle Welt unterworfen, und mußten alle Menschen sterben; nun aber hat er den Sieg verloren. Denn wider des Todes Reich und Sieg hat unser Herr Gott, der Herr Zebaoth, einen andern Sieg gemacht, die Auferstehung von den Todten in Christo. Der Tod hat lange gesungen: Jo Triumph! Ich, Tod, bin König und Herr über alle Menschen, ich habe den Sieg, und liege oben. Aber unser Herr Gott lässet ihm wieder ein Liedlein singen, das lautet also: Jo Triumph! das Leben ist König und Herr über den Tod, der Tod hat verloren und liegt unter. Der Tod hat wohl bisher gesungen: Victoria, Victoria¹³! Jo! gewonnen! hier ist eitel Tod, und kein Leben. Aber Gott läßt ihm nun wieder singen: Victoria, Victoria! Jo! gewonnen! hier ist eitel Leben, und kein Tod; der Tod ist in Christo überwunden und gestorben, das Leben behält den Sieg, und hat gewonnen.

Solch Liedlein wird von uns gesungen werden in der Todten Auferstehung, „wenn dieß Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit.“ Jetzt würet der Tod uns Menschen jämmerlich und auf mancherlei Weise: einen durch Schwert, den andern durch Pestilenz; diesen durch Wasser, den andern durchs Feuer; und wer kann alle Weise, damit der Tod uns Menschen erwüret, erzählen? Da lebet der Tod, herrschet, regieret, sieget und singet: Gewonnen, gewonnen! Ich, Tod, bin König und Siegsman über alle Welt. Ich habe Macht und Recht über alles, was auf Erden lebet. Ich schlage todt und würeg alle Menschen, jung, alt, reich, arm, hoch, niedrig, edel, unedel. Trotz, der mir es wehre! Aber der Tod wird sich bald heisch und zu Tode singen, das Cantate¹⁴ soll ihm bald gelegt werden. Denn am Ostertage hat sich ein ander Liedlein erhoben, das lautet also: Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Tod,

wo ist nun dein Sieg? Wo hast du nun den, der im Grabe lag, und den du am Kreuz getödtet hast?

Dieß Liedlein singen wir jetzt in der Person Christi, und derer, die mit Christo auferstanden sind von den Todten; wie wir glauben, und St. Matthäus solches mit klaren Worten meldet. Denn dieselben sind hindurch, und behalten den Sieg wider den Tod. Aber in der Auferstehung werden wir dieß Liedlein auch in unsrer Person singen; da werden wir auch für uns des Todes lachen, sein spotten und sagen: Tod, wo bist du nun? Hier ist eitel Leben, ich bin Herr und Siegsman über dich. Vorhin hast du mich gefressen, und über mich geherrschet; jetzt lässest du mich wohl ungefressen, ich herrsche über dich. Vorhin mußte ich mich vor dir fürchten; aber nun kannst du nichts mehr an mir schaffen; vorhin legtest du mich in das Grab unter die Würmer, und strichest mir eine scheußliche Gestalt an; nun bin ich von den Todten auferstanden, und leuchte schöner, wede die Sonne. Siehe, wie gefalle ich dir nun? Vorhin schrecktest du mich; jetzt biete ich dir Trotz, krümme mir ein Härlein.

Solches hat der Prophet Jesaias lange zuvor verkündigt, daß der Herr Zebaoth, unser Herr Jesus Christus, werde über den Tod herrschen, und solchen Sieg haben, der ewig währen wird. Er wird, spricht er C. 25,8. den Tod verschlingen, bis in den Sieg, das ist, er wird den Tod so rein auffressen, daß der Tod nimmermehr zu Kraft und Macht kommen soll, sondern das Leben wird den Sieg und die Oberhand behalten ewiglich. In 26. C. v. 19. verkündigt er auch die Auferstehung von den Todten, da er spricht: „Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf, und rühmet, die ihr liegt unter der Erden: denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen.“ Er redet mit den Todten, eben als waren sie schon lebendig, will damit anzeigen, daß die Auferstehung der Todten gewiß sey. Seyd unerschrocken, spricht er, die ihr im Grabe lieget und todt sey, ihr sollt hervor gehen und grünen, wie die grüne Saat im Lenzen. Er redet davon sehr herrlich, und brauchet das Gleichniß von der Saat und Ackerwerk; wie auch St. Paulus thut; und führen der Prophet und Apostel fast einerlei Worte. Wenn wir sterben, so sind wir Gottes Körnlein; dasselbe muß verfaulen in der Erden, aber im Lenzen kommt's herrlich wieder hervor, und grünet. Desgleichen thut der Prophet in andern Capiteln mehr.

Aber St. Paulus hat auf dießmal nicht mehr Sprüche aus dem Propheten Jesaia einführen wollen, sondern läßt bleiben bei dem einigen: Absorpta est mors in finem, in sempiternum, in victoriam: Der Tod ist verschlungen bis ans Ende, der Tod ist verschlungen ewig; oder, das noch besser ist, wie es St. Paulus gibt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Solches hebet in diesem Leben an; aber in jenem Leben wird es vollendet und rein erfüllet werden. Jetzt singen wir dieß Liedlein in der Person Christi; dort wollen wir's auch in unsrer Person singen, fröhlich jauchzen und dem Tod ein Kliplein schlagen.

Diese heilsame Lehre und reichen Trost haben wir Christen aus der heiligen Schrift. Heiden und Unchristen haben diesen Trost nicht; denn in ihren Büchern finden sie nichts davon. Darum, wenn wir Christen solches in der Bibel und heiligen Schrift lesen, so sollen wir auch unserm lieben Gott für diesen Schatz von Herzen danken, solche Verheißung mit Freuden annehmen, uns fest darauf gründen, und dieß Liedlein, wider des Todes Sieg, mit fröhlichem Herzen singen, und des jüngsten Tages, als unserer endlichen Erlösung, mit Freuden erwarten. Hier in diesem Leben sähet dieser Sieg an in uns durch den Glauben im Wort; aber dort, in jenem Leben, wird er rein erfüllet werden. Indeß sieget der Tod über unsern Leib, von Adam bis an der Welt Ende. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg haben nach dem Leibe, von Ewigkeit zu Ewigkeit; also, daß das Leben ewiglich herrschen und regieren wird wider den Tod.

Woher aber haben wir diesen Sieg? Gott hat uns, spricht St. Paulus, diesen Sieg geschenkt. „Gott sey Lob und Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Der Sieg ist unser, wir liegen ob, wir werden gewißlich auferstehen von den Todten; da werden wir singen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Aber den Sieg haben wir daher, daß Gottes Sohn, unser Herr Jesus Christus, den Tod überwunden, und der Vater uns den Sieg wider des Todes Sieg, durch seinen Sohn geschenkt hat. Und das ist nun der Spruch, den St. Paulus einführet aus dem Propheten Jesaia 25, 7. 8., welcher weissaget: daß der Herr Zebaoth werde auf diesem Berge wegthun das Hüllen, damit alle Völker verhüllet sind, und den Tod verschlingen ewiglich.

Auf diesen Spruch des Propheten Jesaiä, setzet er einen andern Spruch, aus dem Propheten Hosea 13 v. 14: „Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn. Hölle, ich will dir eine Pesti-

lenz seyn.“ Doch hänget der Apostel beide Sprüche an einander, machet gleichsam einen Spruch daraus, und dolmetschet's also: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Wie aber des Apostels Dolmetschung mit des Propheten Worten übereinstimme, davon will ich jetzt nicht sagen, sondern will solches sparen in die Schule, da man pflaget davon zu handeln für die Gelehrten.

So spricht nun St. Paulus aus dem Propheten Hosea: Des Todes Stachel oder Spieß soll weg seyn, der Tod soll durch Christi Auferstehung wehrlos seyn, daß er keinen Stachel noch Spieß mehr habe. Und was des Todes Stachel sey, deutet er selbst, da er spricht: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Welch ein seltsam Deutsch ist das? Des Todes Spieß, Schwert, scharfe Schneide, Pestilenz, Unglück, und was da seyn mag, damit der Tod würet, das alles fasset er zusammen und nennet's des Todes Stachel oder Spitzen, damit der Tod hauet, sticht, würet und todt schlägt; und saget: Des Todes Stachel sey die Sünde, die Kraft aber der Sünde sey das Gesetz. Das ist eine rechte paulische und evangelische Theologia, von Christi Sieg wider Sünde, Tod und Hölle. Er machet aus Gesetz, Tod, Sünde eitel Personen, gleich als wären es drei Kriegsmänner, und als hätte Christus wider drei Heersspitzen streiten müssen. Und solches ist ein sehr tröstlich Gemälde, daß er Sünde, Tod, Gesetz so malet.

Röm. 5. 6. 7. hat er dieß Gemälde fein exponiret und ausgeleget. Röm. 5,13.: „Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Item v. 20.: Das Gesetz ist neben einkommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Item Röm. 6,23.: Der Tod ist der Sünden Sold. Item Röm. 7, 8.: Ohne das Gesetz war die Sünde todt; ich aber lebete etwan ohne Gesetz. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb.“ Wenn die Sünde nicht wäre, so hätte der Tod kein Recht noch Macht über uns, hätte kein Schwert noch Spieß, damit er uns würgen könnte. Was wollte der Tod einem heiligen und gerechten Menschen thun, der ohne Sünde wäre? Ob schon der Tod solchen Menschen gerne würgen wollte, so hätte er doch kein Gift, Schwert oder Spieß. Darum ist die Sünde des Todes Stachel. Durch die Sünde würet uns der Tod. Wenn ich keine Sünde mehr haben werde, will ich dem Tod bald ein Klipplein schlagen.

Es redet St. Paulus allhier von der Sünde, die da recht Sünde heißt, das ist, die da lebendig ist, schrecket im Herzen und Gewissen. Denn ob schon alle Menschen Sünder seyn, dennoch verstehen sie nicht alle, was Sünde sey;

der große, rohe Haufe in der Welt gehet sicher dahin, hat einen guten Muth, bis sie plötzlich in der Hölle liegen. Solche Leute fühlen nicht ehe, was Sünde und Tod sey, und für Kraft habe, bis sie die Sünde und der Tod gar verschlungen hat. Denn das ist der Sünden Art und Natur, daß sie erstlich schläft und ruhet, wie der Herr zu Cain saget 1 Mos. 4, 7.: „Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür.“

Wenn ein Sünder eine Büberei und Schalkheit anrichtet, so fühlet er so bald die Sünde nicht, erschrickt auch nicht dafür, sondern treibet die Büberei und Schalkheit je mehr und mehr; das ist eine schlafende Sünde. Wenn aber die Sünde aufwacht in seinem Herzen und Gewissen, naget und beißt ihn, so weiß er nicht zu bleiben, das ist eine wachende, lebendige Sünde. Gleichwie eine Schlange, wenn sie im Grase liegt und schläft, so ist sie als wäre sie todt; aber wecke sie auf, so wird sie um sich hauen und stechen. Also liegt die Sünde auch, und ruhet, lasset den Sünder eine Zeitlang sicher dahin gehen, als wäre sie todt. Aber wenn sie offenbar und lebendig wird im Gewissen, so schreckt sie und tödtet. St. Paulus nennet's des Todes Stachel; es ist aber nichts anders, denn das verdammte Seufzen des Herzens, da der Mensch schreiet: Ach! ich bin verloren. Wenn der Stachel sticht, so kann der Mensch nicht lebendig bleiben, sondern muß sterben, ob er schon sonst gesund ist, wenn er nicht durch des Evangelii Trost geheilet wird.

Ich habe gekannt einen Dompfaffen zu Erfurt, der hatte einen guten Muth, ging sicher dahin, und häufete viel Sünde auf sich in seinem Leben. Da er nun krank ward, und sterben sollte, schrie er Ach und Wehe, und sprach: Ach Herr Gott, wer nun ein Säuhirte dafür gewest wäre. Desgleichen sagt man auch von einem Dompfaffen zu Naumburg, der an seiner letzten Hinfahrt geschrieen hat: O Herr Gott, ich habe alles genug gehabt, Geld, Gut, und was mein Herz hat begehret; wenn ich nun einen hätte, der für mich in die Hölle führe. Das ist der Stachel, wenn die Sünde aufwacht im Gewissen, und dem Menschen bange macht, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Wir heißen es auf deutsch den Reuel; wenn ein Todtschläger und Mörder kommt zu Erkenntniß seiner Sünde, so tödtet ihn die Sünde von Stund an, wenn ihm nicht durch den rechten Trost geholfen wird.

Rohe, freche Leute wissen von diesem Stachel gar nichts, gehen sicher dahin, und fühlen nicht ehe, was Sünde und Tod ist, bis sie der Tod gefressen und verschlungen hat, wie diesen zweien Dompfaffen geschehen ist. Aber

die Christen müssen täglich an ihnen selbst erfahren und fühlen, was Sünde und Tod für Kraft hat. Denn dieser Stachel kommt nicht allein den groben Sündern, als Ehebrechern, Hurern, Todtschlägern und Mördern, zur Zeit des Reuels; sondern kommt auch frommen Leuten vor der Welt, die sich mit ihren Sünden beißen müssen im Herzen, daß sie Gott nicht gefürchtet, ihm nicht geglaubt und vertrauet, ihm nicht gedienet haben. Wie ich unter dem Pabstthum im Kloster gesehen habe etliche Mönche, die dahin gingen in stetem Trauren und Seufzen: Ach Gott! ach Gott! hätte ich meinen Orden wohl gehalten. Sonderlich was zarte, furchtsame Herzen seyn, fühlen oft des Todes Stachel. Ich habe solchen Stachel, Spieß und Gift, das ist, den Reuel im Gewissen, sehr oft fühlen und schmecken müssen, daß mir der Angstschweiß darüber ausgebrochen ist.

Dasselbe Aechzen im Herzen und Gewissen, es komme nun von groben, äußerlichen Sünden, oder von subtilen, innerlichen Sünden, als Unglaube und Blindheit, rc. nennet St. Paulus des Todes Stachel, darum, daß der Tod durch solch Aechzen den Menschen würet, wenn er gleich gesund ist. Anderswo nennet er's eine lebendige Sünde, als Röm. 7, 9., da er spricht: „Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb. Wo der Tod solchen Stachel nicht in uns findet, muß er uns wohl zufrieden und ungewüret lassen; denn er hat keinen Sieg wider uns, wo dieser Stachel und Gift hinweg ist. Ja, der Tod hätte gar keine Macht noch Recht wider uns, wenn die Sünde nicht wäre.

Woher hat aber die Sünde solche Kraft, daß sie so lebendig und stark wird, uns zu würgen und zu tödten? Höre, spricht er, ich will dir's sagen, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Was er aber vom Tode saget, das will er auch von der Hölle gesaget haben. Darum, was bisher vom Tode gesaget ist: Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz; das soK man auch von der Hölle verstehen, nämlich also: De' Stachel der Höllen ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Die Sünde ist des Todes Stachel, das ist, der böse Reuel im Herzen, wie gesagt, ist die rechte Gift, so den Menschen tödtet. Wenn die Sünde aufwacht und der Reuel kommt, und spricht: Du bist ein Kind des Todes, du bist verloren und verdammt, so gehet der Mensch darüber hin, wenn ihm nicht geholfen wird. Der Tod würet alle Menschen durch die Sünde, wenn dieselbe im Herzen aufwacht und lebendig wird, ja nimmt Leib und Scel hinweg. Denn wenn es lange währet, so muß der Mensch nicht allein sterben, sondern auch ver-

zweifeln. Also thut die Hölle auch. Tod und Hölle hätten keine Gewalt über uns, wenn der Stachel, das ist, der Reuling, das böse Hündlein, das höllische Seufzen im Herzen nicht wäre; derselbe Stachel macht den Tod und die Hölle so gewaltig wider uns.

Wie wird aber, spricht er, die Sünde offenbar? Wodurch kommt der Reuel in's Herz? Antwort: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Der Reuel kommt durch's Gesetz, wie er anderswo saget, Röm. 3, 20.: „Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.“ Der Tod könnte uns nichts anhaben, wenn die Sünde nicht lebendig würde, bisse und stäche im Gewissen. Die Sünde aber würde nicht lebendig, sondern schlief, wenn das Gesetz nicht wäre, welches uns schuldiget und anklaget, und spricht: Du glaubest und vertrauest Gott nicht, du fürchtest Gott nicht, du bist sicher und gottlos; item, das und das hast du gethan. Damit erwecket das Gesetz in uns die Sünde, daß der Mensch das Gesetz anstehet, und findet, daß er's nicht gehalten hat. Wenn er nun bekennet und bekennen muß, daß er wider das Gesetz gethan und gesündigt hat; so folget darauf der Reuling, das böse Gewissen, das wirket endlich den Tod.

So gehen nun die drei auf einander: Das Gesetz wecket auf den bösen Hund im Herzen, nämlich die Sünde; die Sünde aber und böse Gewissen wirken den Tod. Anfänglich ruhm die Sünde und schläft, als wäre sie todt. Wenn der Mensch gesündigt hat, so gehet er sicher dahin, und meinet, er habe keine Sünde; aber das Gesetz wecket die Sünde auf, daß sie lebendig wird, und gibt dem Tode Kraft und Macht wider uns. Also kommen wir denn in den Tod und in die Hölle. Solches aber ist nicht des Gesetzes Schuld. Denn das Gesetz ist heilig, und das Gebot heilig, recht und gut, Röm. 7, 12. Aber das ist die Schuld und Ursache, daß die Sünde erstlich ruhet und schläft. Das Schlänglein liegt an der Sonne und schläft, als wäre es todt; aber hüte dich vor ihm, wachet's auf, so treibet dich's in die Hölle. Darum ist es der Sünden Schuld, dieselbe wirket durch das Gesetz den Tod; wie St. Paulus auch saget Röm. 7, 13.: „Die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde überaus sündig durch's Gebot.“

Wie werden wir nun dieses alles los? Wer will uns das Gesetz, die Handschrift, so wider uns war, Col. 2,14., das böse Gewissen aus dem Herzen nehmen? Kein Mensch vermag solches zu thun, ja, keine Creatur weder im Himmel und Erden, kann das böse Gewissen oder die Sünde, so das Gewis-

sen fühlet, wegnehmen. Aber das thut's, spricht er: Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch Jesum Christum haben wir den Sieg, derselbe ist um uns Menschen und um unsrer Seligkeit willen vom Himmel kommen und Mensch worden, hat für uns den Tod gelitten am Kreuz, ist niedergefahren zur Höllen, auferstanden von den Todten und gen Himmel gefahren, hat Sünde, Tod und Hölle getilget an seinem Leibe, hat das Gesetz ganz und gar erfüllet, und ihm das Maul gestopfet, daß es muß aufhören, uns zu verklagen und zu verdammen.

Das ist nun der Sieg, daß der Tod seinen Stachel verloren hat, das Gesetz die Sünde nicht mehr aufwecken, noch die Sünde den Tod stärken kann. Denn Christus hat unsere Sünde gebüßet, und die Handschrift, das Gesetz, ausgetilget, aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet, Col. 2,14. Solchen Sieg aber schenkt uns Gott durch's Wort, durch die Predigt des Evangelii, und durch den Dienst der heiligen Sacramente; demselben Wort sollen wir glauben.

Wenn nun das Gesetz an uns setzet, und spricht: Das und das hast du gethan, und will uns in den Tod bringen durch die Sünde; so sollen wir uns an Christum halten, und sagen: Ja, ich bin ein Sünder, aber ich glaube an Jesum Christum, der für mich gelitten hat und gestorben ist, ja, der um meinwillen von den Todten auferwecket ist, und zur Rechten Gottes sitzt und mich vertritt. Wenn das der Tod höret, so muß er weichen. Denn Christus, Gottes Sohn, hat sein Blut aus der Ursache vergossen, daß Tod, Sünde und Gesetz sollen todt seyn; auf daß uns das Gesetz nicht mehr verklagen, noch die Sünde aufwecken, und der Tod uns nicht mehr schrecken könne.

Also trotzen die Christen aus freudigem Geist und festem Glauben wider Gesetz, Sünde und Tod, und sprechen: Ich weiß von keiner Sünde; habe ich aber gesündigt, so glaube ich an Jesum Christum, Gottes Sohn, der im Himmel ist, und weder Tod, noch des Todes Stachel, die Sünde, noch der Sünden Kraft, das Gesetz, fühlet, sondern das alles mir zu gut überwunden hat. Ob mein Leib schon stirbt, da liegt nicht an; die Seele stirbet nicht, und der Leib wird zu seiner Zeit auch wieder auferstehen aus dem Grabe: darauf wage ich es fröhlich und getrost, und singe mit dem lieben Simeon Luc. 2, 29.: „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“ rc.

In diesem Leben haben wir den Sieg im Wort und Glauben, und fahen an, dieß Liedlein zu singen im Geist. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg

haben in der Offenbarung, auch leiblich und sichtbarlich; da werden wir dieß Liedlein vollbringen an Leib und Seele, und mit allen Auserwählten Gottes fröhlich singen: Wo ist nun des Todes Stachel? Wo ist nun das böse Hündlein, das böse Gewissen? Wo ist nun der Sünden Kraft, das Gesetz, so mich auf Erden gern zur Verzweiflung getrieben hätte? Der Tod ist verschlungen in den Sieg; die Sünde ist ganz und gar gestorben und abgethan; die Hölle ist rein ausgelöscht und getilget. Gott sey ewig Lob und Dank.

Das ist St. Pauli Theologia, welche zu verstehen, wir dazu nehmen müssen das fünfte, sechste und siebente Capitel an die Römer, da der Apostel solches weiter und reichlich auslegt. Hier hat er's kurz gefasset, und zween Sprüche aus dem Propheten Jesaia und Hosea zusammen geflochten und in eins gebracht; dort aber streicht er's weitläufiger aus. Unser lieber Herr Gott verleihe uns seine Gnade, daß wir solches mit festem Glauben im Herzen behalten, uns darinnen stärken, auf diesen Sieg in Christo fröhlich dahin fahren, wenn unser Stündlein kommt, und ihm hier und dort für solche überschwengliche Gnade und Wohlthat, uns in Christo erzeigt, von Herzen danken. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

ein berühmter Philosoph in Rom, ein Zeitgenosse und Günstling der Kaiser Vespasian und Titus.

[←2]

ein Zeitgenosse Luther's, stimmte mit diesem erst überein, verfiel aber später in Schwärmereien, nahm an der Bilderstürmern Theil und war der erste, welcher die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl bestritt. Diese seine Irrlehre bildete dann Zwingli weiter fort.

[←3]

das heißt: vom Raum, von dem, was in einem Raum eingeschlossen ist, von dem Geschöpf. Dieser lateinischen Ausdrücke bedienten sich die Sacramentsschwärmer, um die Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blute Christi im Abendmahl zu bestreiten.

[←4]
zermalnst

[←5]
dürfen

[←6]

Epicurer sind Leute, welche, wie einst ein heidnischer Weltweiser, Epicurus, lehrte, den fleischlichen, irdischen Lebensgenuß für das höchste Glück halten und um Gott, Sünde, Tod und Ewigkeit sich nicht kümmern.

[←7]
schreiet

[←8]
schlag

[←9]

d. i. die griechische Uebersetzung des alten Testaments, welche von 72 gelehrten Juden verfertigt ist.

[←10]

Bis ans Ende

[←11]
In Ewigkeit

[←12]
In den Sieg

[←13]

Sieg, Sieg!

[←14]
Singet

Table of Contents

Vorwort
Erste Predigt.
Die andere Predigt.
Dritte Predigt.
Vierte Predigt.
Quellen:
Endnoten
Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Erste Predigt.	2
Die andere Predigt.	20
Dritte Predigt.	36
Vierte Predigt.	51
Quellen:	64
Endnoten	67
Anmerkungen	68